Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 3 (1933)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ST. GALLEN
JANUAR 1933

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MONATSSCHRIFT FÜR ZEITGEMÄSSEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG NAMHAFTER SCHULMÄNNER VON ALBERT ZÜST

Pädagogisches Seminar ZÜRICH

Wer tut uns einen Gefallen?

Unter den regelmäßigen Genießerinnen und Genießern von Ovomaltine gibt es sicher viele, die schon vor einem oder zwei Jahrzehnten und länger Ovomaltine genommen haben und nun in der Lage sind, über die gemachten Erfahrungen genaue Auskunft zu erteilen.

Wir möchten nun eine Photographien-Sammlung anlegen, welche die gesundheitliche Entwicklung dieser Personen veranschaulicht und wären deshalb dankbar für die Zusendung von Bildern, die diese Entwicklung dartun.

Zu den Bildern wären uns Angaben der Jahreszahl der Aufnahmen und ein Bericht über die mit Ovomaltine gemachten Erfahrungen sehr erwünscht.

Wir werden uns für die freundliche Beantwortung unserer Rundfrage gerne erkenntlich zeigen. — Antworten an die **Abteilung Registratur** der

Dr. A. Wander A.-G. in Bern.

Inhaltsverzeichnis des 3. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

	Heft	Seite
Allgemeine Unterrichtspraxis.		
Zur Frage der Gruppenarbeit. Von Lotte Müller	5	170
Die Erziehung des Geruchsinnes. Von Paul Staar	8	270
Ein Erlebnis im Dienste der Sittenlehre. Von Hermann Emch .	10	375
Beschäftigungsblätter. Von Jakob Menzi	11	401
Gesamtunterricht.		
Auf der Schlittenbahn. Von Wilhelm Reichart	1	2
Von unserm Kätzchen. Von Wilhelm Reichart	2	56
Das Tonmetall oder Aluminium. Von Karl Dudli	3	95
Trinkt Milch! Von Caspar Rissi	3	87
Lebensgemeinschaft Weiher. Von Olga Meyer	4	123
Verkehrsunterricht. Von Adolf Eberli	4	126
Auf der Wiese. Von Otto Hälg	5	175
Wir reisen. Von Otto Hälg	5	179
Wenn die Blumen sterben. Von Wilhelm Reichart	6	199
Hänsel und Gretel. Von Jakob Menzi	7	227
Die Landstraße entlang. Von H. Glesner	7	241
Beeren suchen. Von Klara Maurer	8	275
Vom Schneider. Von Klara Maurer	8	285
Wir sind Piloten! Von Caspar Rissi	10	347
Die Kohle. Von Karl Dudli	10	359
Vom Silvester zum Neujahr. Von Caspar Rissi	12	438
Deutsche Sprache.		
Erziehung zu gutem Sprechen auf d. Unterstufe. Von R. Gchwend	1	19
Wo stehen wir mit der Arbeit am Kindersprechchor? Von K. Hahn	1	32
Von Kriegsnot, Pest und Sterben. Von Max Eberle	2	42
Der Kern aller Fragen um den Aufsatz. Von P. Georg Münch	3	77
Die alte Lampe. E. H. W.	3	107
Einführung des ersten Buchstabens. Von Adolf Näf	3	111
Planmäßige Zwischenübungen. Von H. Glesner	5	181
Wie wir Gesprochenes aufschreiben. Von Max Eberle . . .	6	192
Die Sprachlehre im Gesamtunterrichtsgebiet. Von Richard Gäng	6	209
Planmäßige Sprachübungen. Von Hans Ruckstuhl	7	247
Eine Schüler-Wochenzeitung. Von Adolf Näf	8	297
Planmäßige Sprachübungen. Von Hans Ruckstuhl	9	315
Unsere Mutter ist eine liebe Frau. Von Karl Hahn	9	338
Stilistischer Anschauungsunterricht. Von Justine Sprunck . .	10	343
Schulsprechchöre. Von Hans Hoegger	10	367
Sprachstoffe um den Arbeitskreis: Die Großstadt. Von M. Eberle	11	381
Von Ziel und Methode des Sprachunterrichts. Von R. Gschwend	11	395
Einen Schlitten muß ein Junge haben! Von Karl Hahn . . .	11	415
Zwei Weihnachtssprechchöre. Von W. Steiger und B. Hamann	12	434
Fremdsprachunterricht.		
La vie des enfants. Par Paul Staar.	3	85
Die Einführung des Nebensatzes. Von Fritz Heimann . . .	6	187
Zur Darbietung des Wortschatzes. Von Hedwig Hänsel . . .	9	308
Rechnen und Raumlehre.		
„36 oder 63?“ — „Was kommt nach 69?“. Von Walter Eggstein	3	103
Aus der Praxis des Rechenunterrichts. Von Hans Merxmüller	4	115

	Heft	Seite
Freudiges Rechnen. Von Ernst Kaufmann	5	164
Unser Geld. Von Anton Höfer	7	252
Volkswirtschaftliches Denken und Rechnen. Von Paul Wick	8	279
Rechenspiele. Von Hedwig Näf	9	303
Wir üben das Einmaleins. Von A. Nydegger	9	340
Heimatkunde und Geographie.		
Der Bau der Hügel in unserer Umgebung. Von K. Sturzenegger	6	219
Vom Wasser. Von Jakob Kübler	12	425
Naturkunde und Naturlehre.		
Anzünden. L. D.	1	27
Chemisches Reinigen. Von Johanna Zelber	2	39
Lebendiges Anschauungsmaterial. Von Hans Ramseyer	2	64
Schülerversuche über das Telephon. L. D.	3	112
Die Adhäsion. Von Josef Dorfmeister	4	145
Vom Huhn und vom Ei. -d-	4	149
Die Lebensgemeinschaft Tannenwald. Von Hans Scherzer	5	151
Die Anomalie des Wassers. Von Dr. Heinrich Kleinert	6	197
Eine Naturgeschichtsstunde im Schulhof. Von Richard Gäng	6	213
Wärme dehnt die Körper aus. -d-	7	237
Ackerunkräuter. -d-	7	238
Wir beobachten lebende Zellen. Von Hermann Stucki	9	312
Ein naturkundlicher Beobachtungsgang. Von Josef Haudeck	9	327
Kleine Liebhaber unserer Speisen. Von Hermann Stucki	10	354
Die Atmung. Von Adolf Eberli	11	389
Geschichte.		
Vom Wildpfad zur Asphaltstraße. Von Rudolf Hübner	4	138
Von der Furt bis zum Flußtunnel. Von Rudolf Hübner	7	255
Vom schwimmend. Baumstamm b. z. schwimm. Stadt. Von Hübner	8	288
Von der schöpfenden Hand zur Porzellanschale. Von R. Hübner	11	409
Zeichnen und Handarbeit.		
Schmückendes Zeichnen mit der Redisfeder. Von Max Eberle	1	10
Ein selbstverfertigter Kalender. Von Albert Verdini	1	17
Billige Farben. Von Max Eberle	1	28
Innenräume. Von Richard Rothe	2	48
Die Uhr und unsere Zeit. Von Fritz Vith	2	71
Auf der Spur der Breitfeder. Von Erwin Müller	8	294
Turnen und Singen.		
Zum Gesangsunterricht. Von Jakob Kübler	4	130
Das Metallophon, ein Hilfsmittel. Von Hans Rick	10	357
(Für Turnen und Singen ist auch in den meisten Gesamtunterrichtsbeispielen Stoff zu finden.)		
Schwierige Erziehungsfälle.		
Einsame Kinder. Von Willi Türk	8	263
Liesel im Irrgarten der Angst. Von Willi Steiger	10	376
Praxis der mehrklassigen und Gesamtschulen.		
Arbeitsgruppen. Von Otto Staffel	3	81
Die Landstraße entlang. Von H. Glesner	7	241
Beschäftigungsblätter. Von Jakob Menzi	11	401
Wege selbsttätigen Bildungserwerbs. Von W. Reichart	12	417

Am Studiertisch . . . . Seite: 113, 185, 226, 300, 341, 380, 416

DIE NEUE SCHULPRAXIS

Januar 1933 3. Jahrgang/1. Heft

Inhalt: Auf der Schlittenbahn. — Schmückendes Zeichnen mit der Redisfeder. — Ein selbstverfertigter Kalender. — Erziehung zu gutem Sprechen auf der Unterstufe. — Anzünden. — Billige Farben. — Wo stehen wir mit der Arbeit am Kindersprechchor?

Allen Lesern

wünscht die Redaktion
im neuen Jahr

glückliche, sonnige Tage.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu Beginn des 3. Jahrgangs der Neuen Schulpraxis danke ich Ihnen bestens für das mir bis heute geschenkte Zutrauen und bitte Sie, es mir auch für die Zukunft entgegenzubringen. Mein Dank wird darin bestehen, daß ich Ihnen auch fernerhin nach Möglichkeit in der Neuen Schulpraxis wertvolle Anregungen für die tägliche Schularbeit bringen werde. Die stets zunehmende Abonnentenzahl und die vielen erfreulichen Zuschriften aus allen Teilen des Landes lassen übrigens erkennen, daß die Neue Schulpraxis bereits viele Hoffnungen, die auf sie gesetzt worden sind, erfüllt hat und daß sie wirklich einem Bedürfnis entspricht. Ich bin allen Abonnenten dankbar, wenn Sie mir schreiben, welche Artikel am meisten geboten haben, damit ich noch weitere derartige Arbeiten bestellen kann. Der Abschnitt des Einzahlungsscheines eignet sich sehr gut dazu, meine Frage zu beantworten und allfällige Wünsche kund zu tun. Für alle Anregungen bin ich dankbar und suche sie, soweit sie auf weiteres Interesse rechnen können, zu verwirklichen. Durch solchen Kontakt mit den Abonnenten wird es mir möglich, die Neue Schulpraxis immer zweckdienlicher zu gestalten. Ich bitte alle bisherigen Abonnenten, der Zeitschrift treu zu bleiben und mit dem beiliegenden Einzahlungsschein den Bezugspreis von Fr. 6.— pro Jahr oder Fr. 3.40 pro Halbjahr auf das Postcheckkonto IX 5660 einzuzahlen und danke dafür im voraus bestens. Ganz besonders zu Dank verpflichtet wäre ich Ihnen, wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für die Zeitschrift werben wollten.

Mit kollegialem Gruß
Albert Züst.

Auf der Schlittenbahn

Ein Beispiel aus dem Gesamtunterricht der Erstkläßler

Von Wilhelm Reichart

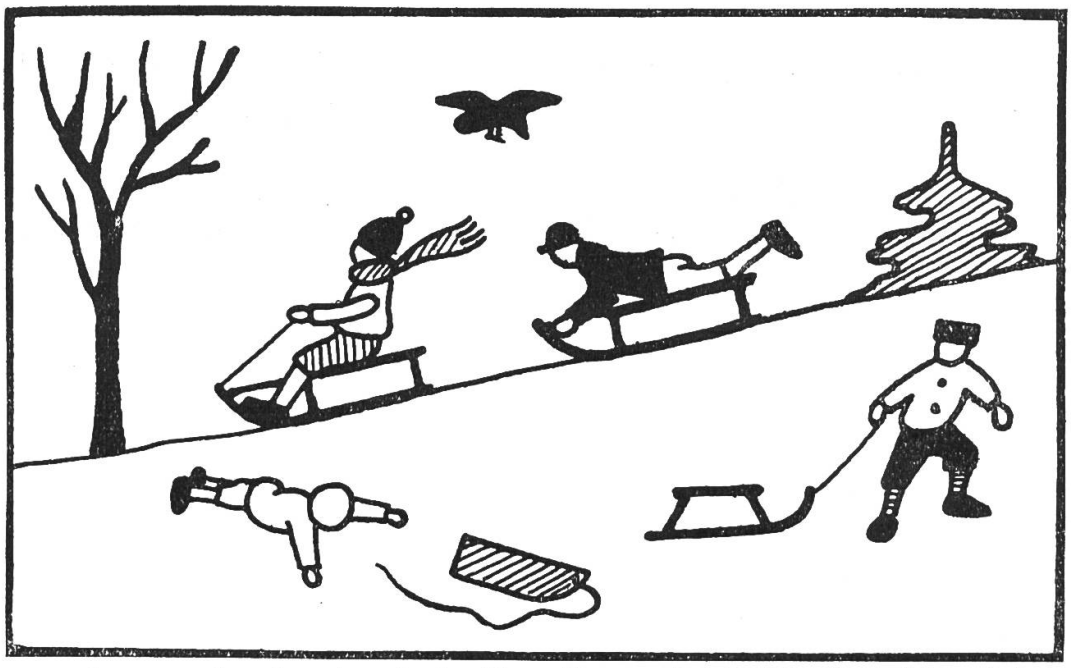
1. Wo die Kinder am liebsten Schlitten fahren. a) Gestern bin ich auf meinem Spaziergang am Schumerberglein vorbeigekommen. Da ist's aber lustig zugegangen! Schon von weitem habe ich die Kinder schreien und lachen und jubeln hören. Dieser kurze Arbeitsanstoß genügt, um frisches Leben in die Schar der Kleinen zu bringen. Ungeduldig melden sie sich zum Worte und erzählen begeistert, wie gerne sie auf dem Schumerberglein Schlitten fahren, wie unerschrokken und geschickt sie selbst und wie zaghaft und unbeholfen die andern sich dazu anstellen, was für feine Sachen sie sich manchmal ausdenken und was für lustige Dinge dabei passieren, wie sie sich gleich nach der Schule mit ihren Freunden verabreden, wie sie daheim um Erlaubnis bitten, wie sie vor lauter Eifer manchmal das rechtzeitige Heimgehen vergessen und was Vater und Mutter dann dazu sagen.

Am Schumerberglein geht das Schlittenfahren aber auch ganz besonders fein! Da läuft der Weg so schön bergab, daß der Schlitten ganz von selber hinuntersaust und drunten sogar noch eine Strecke lang weiterläuft. Bergauf muß man ihn freilich ziehen. Das ist aber ganz leicht, weil ja der Schlitten dann leer ist. Wenn der Weg „gerade" wäre, dann ginge das Schlittenfahren nicht so schön. Da müßten immer zwei Kinder zusammenhelfen; eins dürfte fahren, das andere müßte sich als „Pferd" vorspannen lassen und den Schlitten ziehen. Manchmal machen es die Kinder auch wirklich so. Das wird ihnen aber meistens bald zu langweilig, weil sie nur langsam vorwärtskommen und weil sie sich dabei so plagen müssen und so rasch müde werden. Wir können das ja gleich hier im Schulzimmer einmal versuchen. Unser Lesebuch soll die Schlittenbahn, unser Bleistift der Schlitten sein. Zuerst halten wir das Buch ganz „gerade"; da bleibt der Bleistift schön ruhig liegen. Dann neigen wir das Buch ein wenig nach abwärts; sofort fängt der Bleistift an bergab zu rollen und rollt umso schneller weiter, je stärker wir das Buch neigen. Rasch zeichnen wir nun an die Wandtafel einen Weg, auf dem der Schlitten gezogen werden muß, einen, auf dem er langsam, und schließlich einen, auf dem er rasch abwärts saust. An den beiden letzten können wir oben und unten, bergauf und bergab zeigen, am ersten aber nicht. Der erste Weg ist eben oder wagrecht, der zweite ist schwach, der dritte stark geneigt, schräg oder schief (wichtige räumliche Grundbegriffe!). So wie der zweite schaut auch der Weg an unserm Schumerberglein aus, und darum gehen wir immer am liebsten dorthin, wenn wir Schlitten fahren wollen.

Manchmal müssen die Kinder sich freilich die Bahn erst herrichten. Wenn es bei Nacht recht stark geschneit hat, liegt der Schnee dort manchmal so tief, daß man bis über die Knöchel und noch weiter in ihn einsinkt. Dann bleiben die Schlitten in dem tiefen Schnee stecken. Aber die Kinder wissen sich schon zu helfen. Die großen Buben kommen mit Schaufel und Besen daher. Wie sie die Bahn frei machen, wie sie dann das Fahren versuchen und wie die Schlitten immer rascher und besser laufen, je öfter die Bahn benützt wird, weil der Weg dann ganz glatt und eisig wird.

b) Illustrieren: Beim Schlittenfahren. Hier sollen die Kinder zunächst vollkommen selbständig und unbeeinflußt ihrer zeichnerischen Darstellungslust Ausdruck geben dürfen. Wir vermeiden deshalb vorerst mit voller Absicht, ihnen an der Wandtafel etwas vorzuzeichnen. Sobald wir nämlich das tun, bemühen sich die Kinder, das gegebene Vorbild so getreu wie möglich zu übernehmen. Dadurch werden aber ihre eigenen gestaltenden Kräfte lahm gelegt. Statt aus freiem, innerem Antrieb heraus zu schaffen, beschränken sie sich auf rein äußerliche Nachahmung, statt sich in ihrer eigenen Formenwelt auszudrücken, übernehmen sie die ihnen wesensfremde Formenwelt der Erwachsenen, statt Zutrauen zu ihrem eigenen Können und Lust um eigenen Gestalten zu bekommen, verlieren sie ihr Selbstvertrauen und ihre unbekümmerte Schaffensfreude, weil ihnen die erstrebte Nachahmung doch immer nur unbefriedigend gelingen will. Die Lehrerzeichnung an den Anfang der zeichnerischen Betätigung stellen zu wollen, bedeutet deshalb nichts anderes, als die Entwicklung der kindlichen Bildkraft planmäßig zu unterbinden. Ohne Bedenken aber können wir, während die Kinder eifrig an ihren Zeichnungen arbeiten, auf der Rückseite der Schultafel ebenfalls ein kleines, einfaches Bildchen entwerfen, das wir dann hinterher, wenn die Kleinen ihre Arbeit beendet haben, zur Betrachtung freigeben und an das sich ungezwungen verschiedene Sprechübungen anschließen können.

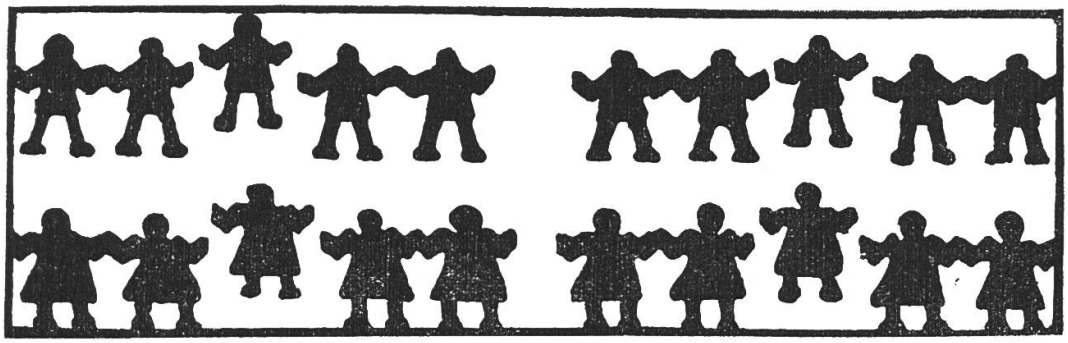
c) Zunächst zählen wir, indem wir mit dem Zeigestab auf die verschiedenen Gegenstände deuten, lediglich auf, was wir auf dem Bilde alles sehen: Das ist ein Bub, ein Schlitten, ein Berg, ein Mann, ein Vogel. — Dann aber achten wir, wieder unter ständigem Zeigen, darauf, was die verschiedenen Dinge tun, und erzählen dabei von jedem so viel wie nur möglich: Der Bub sitzt auf dem Schlitten. Er fährt den Berg hinunter. Er hält die Schnur in der Hand. Er lenkt mit den Füßen. — Wir können uns aber auch die Dinge etwas genauer anschauen, als wir das vorhin getan haben, und werden dabei noch eine ganze Menge neuer Sachen entdecken: Der Bub hat eine Haube auf dem Kopf, einen Schal um den Hals, einen Kittel, eine Hose, ein Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe, ein Paar Handschuhe. — Schließlich erzählen wir uns auch noch, wie diese Dinge alle



aussehen und wie sie sind: Der Baum ist kahl. Der Vogel ist schwarz. Das Tannenbäumchen ist grün. Die Haube ist warm.

d) Auf dem Schumerberglein sind freilich meistens viel mehr Kinder beim Schlittenfahren zu sehen als hier auf dem Bilde. Neulich haben sie sich dabei ein ganz feines Spiel ausgedacht. 10 Schlitten sollten immer zu einem langen, langen „Zug" zusammengehängt werden. Schaut nur, wieviel Kinder sich gleich nach der Schule auf der Schlittenbahn eingefunden haben! Mit diesen Worten lassen wir eine Anzahl einfacher Figuren, die wir schon vorher aus einem mehrfach zusammengefalteten Papierstreifen ausgeschnitten haben, an der Wandtafel der Reihe nach aufmarschieren. Wenn die Tafelfläche feucht ist, bleiben die Papiermännchen leicht daran haften. Die Kinder zählen mit, bis die Zahl 9 erreicht ist.

Nun ist freilich der „Zug" noch nicht fertig; es fehlt noch ein Kind. Aber dort kommen ja schon wieder ein paar mit ihren Schlitten dahergelaufen (Papierfiguren vorzeigen); 2 sind es. Die können nun leider nicht mehr alle beim „Zugfahren" mitspielen. Nur 1 Kind darf sich noch an die lange Reihe anhängen (wird neben die 9 gelegt); 1 Kind muß allein fahren (wird unter die 10 gelegt). — Wir denken uns jetzt, daß zu den 9 Kindern, die schon von Anfang an dagewesen sind, noch 3 dazukommen. Das sehen wir an unseren Papiermännchen ohne weiteres: 1 Kind darf sich noch an den Zug anhängen; 2 Kinder müssen allein fahren. In ähnlicher Weise lassen wir auch 4, 5, 6, 7, 8, 9 Kinder herbeilaufen. Wichtig ist bei diesen und ähnlichen Uebungen, daß wir die Gegenstände, die zur Veranschaulichung dienen sollen, in möglichst übersichtlicher und leicht überschaubarer Form anordnen. Dabei hat sich die rhythmisch gegliederte Reihe sehr gut bewährt, deren Aufbau aus der nachstehenden Abbildung deutlich hervorgeht.



Nun dürfen aber die Schüler das, was ihnen bisher an der Wandtafel nur gezeigt worden ist, auch selber ausführen. Sie benützen dazu rote und weiße Stäbchen. Durch 9 rote Stäbchen werden jene Kinder dargestellt, die zuerst auf der Schlittenbahn waren; durch 4, 7, 2, 5, 3, 8, 6, 9 weiße Stäbchen werden die Kinder dargestellt, die erst später noch dazugekommen sind. Immer achten wir darauf, wieviel Kinder sich jedesmal noch an den „Zug" anhängen dürfen und wieviel Kinder allein fahren müssen. — Schließlich können wir dasselbe auch noch mit einfachen Strichen zeichnen und auf diese Weise nochmals in abgeänderter Form üben (Vorübungen zum Rechnen mit Zehnerübergang).

e) Wenn so viele Kinder beisammen sind, geht es natürlich recht laut und lustig zu. Wir lesen, was man dabei alles hören und sehen kann:

Kinder auf der Schlittenbahn.
Sie rufen und bitten:
Gib mir einen Stoß!
Sie lärmen und schreien:
Nun sausen wir los!
Schon fliegen sie munter
den Hügel hinunter.
Sie winken und lenken
und purzeln sogar.
Sind das wilde Schelme!
Ist das eine Schar!

2. Wie unsere Schlitten aussehen. a) Heute haben uns auf unseren Wunsch hin zwei Schüler ihre Schlitten mitgebracht. Dabei haben wir die Auswahl vorsorglich so getroffen, daß die beiden Schlitten möglichst verschieden voneinander sind. Sobald wir sie vor die Klasse hinstellen, beginnt ohne weitere Aufforderung ein lebhafter Meinungsaustausch unter den Kindern. Sie sprechen sich offen und unbefangen darüber aus, was ihnen an den beiden Schlitten gut oder weniger gut gefällt, was ihnen an dem einen oder dem andern besser und praktischer erscheint, wie ihr eigener Schlitten mehr dem ersten oder dem zweiten ähnlich ist und worin er sich trotzdem von beiden unterscheidet. Schließlich einigen wir uns dahin, daß die verschiedenen Schlitten ihre besonderen Vorzüge haben:

Die eisernen sind sehr fest und haltbar, die hölzernen leicht und schnell, die mit Lehne recht bequem; jedes Kind darf also stolz sein auf seinen Schlitten.

Ihr könnt mir aber von beiden Schlitten sicher noch viel, viel erzählen! Mit dieser Aufforderung setzt an Stelle der bisher vollkommen freien Aussprache unter strafferer Führung des Lehrers ein möglichst vielseitiger Vergleich ein, der die Kinder ebenso im genauen Beobachten wie in der sprachrichtigen Wiedergabe des Beobachteten schult. Dabei braucht der Lehrer durchaus nicht viele Worte zu verlieren. Wenn die Kinder schon früher manchmal in ähnlicher Weise gearbeitet haben, genügen ganz einfache Hinweise, um sie zum Sprechen zu veranlassen. Wir lassen etwa neben jeden Schlitten den Buben treten, dem er gehört, und schon kommt aus der Klasse heraus der Satz: Der Schlitten gehört dem Willi Schneider; der Schlitten gehört dem Karl Forster. Lediglich durch stummes Deuten mit der Hand wird eine Reihe weiterer Urteile ausgelöst: Dieser Schlitten hat eine Lehne, der andere nicht. Dieser Schlitten ist größer als der andere. An dem einen Schlitten ist der Sitz aus einem Brett; bei dem andern Schlitten ist der Sitz aus Latten. Der eine Schlitten hat eiserne, der andere hölzerne Kufen. So wird die Aufmerksamkeit der Kleinen immer wieder auf neue Vergleichspunkte gelehnt. Die Kinder fassen diese Tätigkeit als eine Art Spiel auf, an dem sie sich gerne beteiligen. Sie lernen aber dabei, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, den Gegenstand wirklich in allen seinen Einzelheiten genau betrachten und eignen sich auch mühelos die entsprechenden sprachlichen Bezeichnungen dafür an, sofern sie ihnen noch nicht bekannt und geläufig sind.

Die Hauptsachen sind aber bei beiden Schlitten doch ziemlich gleich. Wir sehen an jedem von ihnen einen Sitz, vier Beine und die zwei Kufen, die vorne aufgebogen sind und die entweder ganz aus Eisen bestehen oder doch wenigstens unten mit Eisen beschlagen sind. Wir könnten uns ja einmal denken, daß der Sitz bei einem Schlitten etwas höher oder niedriger wäre als hier; daß der Schlitten keine Kufen, sondern seinen festen, aus einem Stück gefertigten Boden hätte; daß die Kufen ganz gerade wären; daß sie bloß aus Holz bestünden. Aber bald würden wir dann merken, daß wir mit so einem Schlitten viel schwerer und langsamer vorwärts kommen. Die Nachteile, die sich dabei zeigen müßten, wissen die Kinder ziemlich genau und treffend anzugeben.

b) Die beiden Schlitten, die wir uns so genau angesehen haben, zeichnen wir nun auch und schreiben uns darunter das Wichtigste von dem auf, was wir an ihnen beobachten konnten:

Zwei Schlitten.
Ein großer Schlitten,
ein kleiner Schlitten,

ein Schlitten aus Holz,
ein Schlitten aus Eisen,
ein Schlitten ohne Lehne,
ein Schlitten mit Lehne,
Welcher ist dir lieber?

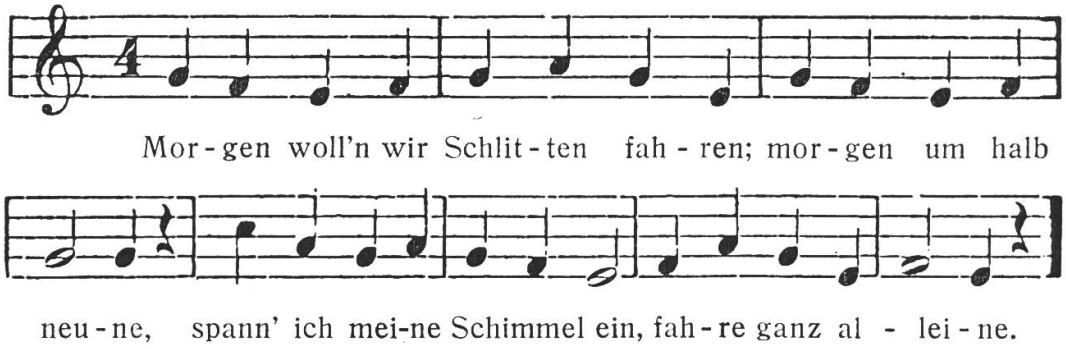
c) Nun will aber jeder Schüler natürlich auch seinen eigenen Schlitten zeichnen. Schon während dieser Tätigkeit machen uns einzelne, während wir durch die Reihen gehen, auf die eine oder andere merkwürdige Eigenschaft ihres Schlittens aufmerksam. Weil das aber selbstverständlich ihre Mitschüler ebenfalls gerne hören möchten, geben wir ihnen Gelegenheit, ihre Mitteilungen vor der ganzen Klasse zu wiederholen. So darf zunächst jeder, der sich zu Worte meldet, einen Satz darüber erzählen, wie sein Schlitten aussieht: Mein Schlitten hat vorne ein Glöckchen dran. Mein Schlitten hat zwei Hörner. Mein Schlitten hat einen neuen Sitz bekommen. — Dann aber möchten wir auch noch gerne wissen, von wem jeder Schüler seinen Schlitten erhalten hat: Meinen Schlitten hat der Vater selber gemacht. Meinen Schlitten hat mir das Christkind gebracht. Ich nehme mir den Schlitten immer von meinem Bruder zu leihen (Sprechübungen).

d) Das wäre nun fein, wenn jeder seinen eigenen Schlitten hier in der Schule hätte! Aber wartet einmal, ich glaube, ich kann jedem von euch einen geben! Freilich sind das keine richtigen Schlitten, die wir verteilen, sondern bloß selbstgefertigte, aus Papier ausgeschnittene. Aber die Freude ist deshalb nicht viel geringer, namentlich, wenn nun die Kinder aus Knetmasse Männlein formen und auf ihre Schlitten setzen dürfen. Hernach bauen wir uns im Sandkasten noch eine schöne Schlittenbahn und können dann wunderbar „spielen". Die Schlittenbahn haben wir so eingerichtet, daß genau 10 unserer Papierschlitten nebeneinander Platz darauf haben und zu gleicher Zeit „abfahren" können. 8 Kinder haben sich schon zusammengefunden und ihre Schlitten nebeneinander aufgestellt. Schon wollen sie losfahren, da kommen noch 3 Kinder herbeigelaufen, die ebenfalls mitspielen möchten. Aber bloß 2 Kinder können sich noch anschließen; 1 Kind muß warten. Wenn 4 Kinder neu dazukommen, können sich wieder bloß 2 Kinder anschließen; 2 müssen warten. Bei 5 Kinder können sich 2 anschließen; 3 müssen warten usw. Dieselben Uebungen werden auch außerhalb der Reihe vorgenommen und dann übertragen auf unsere stellvertretenden Veranschaulichungsmittel, die zweifarbigen Stäbchen und einfachen Strichzeichnungen (Vorübungen zum Rechnen mit Zehnerübergang).

e) Morgen sollen aber die Kinder wirklich ihre Schlitten mit in die Schule bringen. Dann gehen wir einmal alle zusammen zum Schlittenfahren.

3. Wie wir zusammen Schlitten fahren. a) Die Schlittenbahn, die wir gemeinsam aufsuchen, soll selbstverständlich abseits

Schlitten fahren.



vom Verkehr liegen, nur ein geringes Gefälle haben und auch nicht zu lang sein. Auf jeden Fall muß der Lehrer die ganze Strecke überblicken können. Wir lassen uns zunächst vorführen, was die Kinder schon alles können. Den Unbeholfenen zeigen wir die richtige Arm- und Beinhaltung, das Lenken, Bremsen und Halten. Schüler, die keinen eigenen Schlitten haben, dürfen mit anderen mitfahren (Erziehung zur Hilfsbereitschaft). Wenn wir uns genug getummelt haben, kehren wir in die Schule zurück.

b) Hier gibt es nun viel zu erzählen von dem, was wir draußen alles erlebt haben. Aus den Berichten der Kinder wächst ungezwungen das kleine Gedichtchen heraus, das wir gemeinsam sprechen und lernen:

Auf dem Schlitten, auf dem Schlitten,
sind wir heute froh geritten,
sind geritten stolz und munter
von dem Berg ins Tal hinunter.

Abwärts sind wir rasch geflogen,
aufwärts haben wir gezogen
an dem Stricke unsern Gaul;
aufwärts war er immer faul.

Aber abwärts ihn zu lenken,
Schön'res läßt sich gar nicht denken!
Und wenn wir gestürzt zuweilen,
gab's doch keine schlimmen Beulen. (H. Deinhardt.)

c) Wahrscheinlich gehen andere Klassen ebenso gern zum Schlittenfahren wie wir. Wir stellen einmal so eine Klasse recht schön und ordentlich auf. Dazu benützen wir unsere Rechenscheiben, kleine, runde Papierblättchen, die auf einer Seite weiß, auf der andern rot sind und von denen jeder Schüler einen Vorrat hat. Als Unterlage dient uns dabei ein Rechenblatt, das wir selbst hergestellt haben und auf das zwei rhythmisch gegliederte Zehnerreihen aufgezeichnet sind. Die Rechenscheiben sind heute für uns lauter Schulkinder. Vorausgehen dürfen die, welche einen Schlitten mitgebracht haben (9 rote Scheiben). Hinter ihnen kommen dann jene Schüler, die keinen Schlitten haben (3, 5, 2, 6, 4, 8, 7, 9 weiße Scheiben).

Jedesmal geben wir an, wie groß die ganze Schulklasse ist. Dabei zwingt uns die Form unseres Rechenblattes von selbst dazu, zunächst den ersten Zehner ganz auszufüllen und hernach erst den verbleibenden Rest hinzuzufügen. Wir zeigen und sprechen: Zuerst kommt 1 Kind dazu, dann kommen noch 2 hinzu; 9 + 1 = 10, 10 + 2 = 12, 9 + 3 = 12.
Das, was wir mit unseren Rechenscheiben gezeigt haben, stellen wir schließlich auch schriftlich dar. Dabei bedienen wir uns zunächst einer ausführlichen Form, an der sich noch erkennen läßt, wie wir uns jede Aufgabe „leicht gemacht haben", und gehen erst hernach zu der kürzeren, üblichen Darstellungsform über (Zuzählen zu 9 mit Zehnerübergang):

9 + 3 = 9 + 1 + 2 = 12	9 + 3 = 12
9 + 2 = 9 + 1 + 4 = 14	9 + 5 = 14
9 + 5 = 9 + 1 + 1 = 11	9 + 2 = 11

d) Wenn die Kinder am Schumerberglein angekommen sind, wird ihr Herr Lehrer ihnen auch allerlei sagen müssen, wie ich das heute bei euch getan habe. Wir schreiben uns das auf:

Laßt nur eure Kameraden auch mitfahren!
Wir wechseln miteinander ab,
du mit deinem Nachbar,
der Michel mit dem Martin,
die Maria mit der Mina.
Fertig los!
Wer wird der erste?

4. Lustige Unfälle beim Schlittenfahren. a) Davon wissen die Kinder genug zu erzählen. Wir gehen den Ursachen dieser Unfälle ein wenig nach und überlegen uns, ob nicht manche hätten verhütet werden können. Mahnung zur Vorsicht und zur Rücksichtnahme aufeinander.
b) Worauf man achten muß, wenn man Schlitten fährt. — Wem wir auf der Schlittenbahn ausweichen müssen. — Was beim Schlittenfahren alles passieren kann (Sprechübungen).
Eine Geschichte von der neugierigen Mina, die auf der Schlittenbahn zuschauen wollte:

Die kleine Mina
möchte auch dabei sein.
Sie schaut zu.
Sie geht aber zu weit vor.
Auf einmal, rum bum,
wirft sie einer um.
Sie purzelt auf die Nase,
sie liegt auf dem Mund.
Gelt, du kleine Neugier,
das war nicht gesund!

d) Die Geschichte von der neugierigen Mina illustrieren.
e) Wenn die Kinder müde geworden sind, ziehen sie mit ihren Schlitten nach Hause, die Buben voran, die Mädchen hintennach: 8 Buben und 3 (6, 5, 8, 4, 7, 9) Mädchen, dargestellt mit

Hilfe unserer Rechenscheiben (Zuzählen zu 8 mit Zehnerüberschreitung. Im Rahmen der nächsten Unterrichtseinheit folgt dann Wegnehmen von 11 und von 12 mit Zehnerübergang).

Schmückendes Zeichnen mit der Redisfeder

Von Max Eberle

Das sogenannte „schmückende Zeichnen", das vor 20 Jahren in den Schulen seine stillosen Blüten trieb, gilt bei den meisten Reformern als überlebt. Wir verzichten heute gerne auf sogenannte „Schmuckanwendungen" (z. B. des Kleeblattes usw.), da sich diese in der Regel in bösen Verirrungen kindlichen Schaffens verloren. Sie gehörten mit zum Stile einer stillosen Zeit, der sich im kleinen in Hausgreueln, im großen in überladenen Bauten erschöpfte und unnatürlich und verlogen war. Das neue Zeichnen sucht seine Wege vom Kinde aus, und sein innerster Sinn hat sich so gewandelt, daß das Kind von eigenen Gestaltungsgesetzen aus schaffen soll, um allmählich in allgemeine Gestaltungsgesetze hineinzureifen. Es ist nun die schwere Aufgabe des Lehrers, ihm hier den Weg zu weisen, daß es sich nicht verliert, und unsere Arbeit ist damit bedeutend schwerer geworden.

Das heißt nun nicht, daß das heutige Zeichnen auf das Schmükken verzichten soll, denn das Bedürfnis, schmückend zu gestalten, ist uralt und im innersten so mit dem Menschen verwachsen, daß es unsere Aufgabe ist, diesem Triebe im Kinde entgegen zu kommen und ihn in die rechte Bahn zu leiten.

Ich greife eine kleines Gebiet heraus, um am Zeichnen mit der Redisfeder zu zeigen, wie diese neuen Wege fruchtbar gestaltet und entwickelt werden können.

Bei jeder Technik, die in der Schule Anwendung findet, handelt es sich darum, daß der Schüler das Werkzeug richtig handhaben lernt. Er muß erkennen, daß jedes Werkzeug seine eigene Sprache, seinen bestimmten Ausdruck, aber auch seine Anwendungsgrenzen hat. Jedes neue Werkzeug bringt der Schule einen neuen Antrieb und Reiz, und der Erfolg wird in erster Linie davon abhängen, ob der Schüler mit dem unbekannten Gerät richtig umzugehen lernt.

Wenn der Schüler zum ersten mal eine Redisfeder in die Hand bekommt, so ist es unsere Aufgabe, ihn in die Handhabung des Werkzeuges einzuführen. Er muß lernen, wie er die Feder zu entfetten, in den Halter zu stecken und zu füllen hat. Auf einem Probeblatt zieht er gerade und gebogene Striche, reiht Punkte zusammen und lernt Figuren ausfüllen, die zufällig entstanden sind. Er erkennt, daß er mit der Feder ansetzen (Punkt) und ziehen (Strich) kann, und daß es möglich ist, kleinere Flächen mit der Feder auszumalen, wenn er Strich an Strich setzt. Der Lehrer hat genügend Arbeit, bis er allen Unbeholfenen ge-

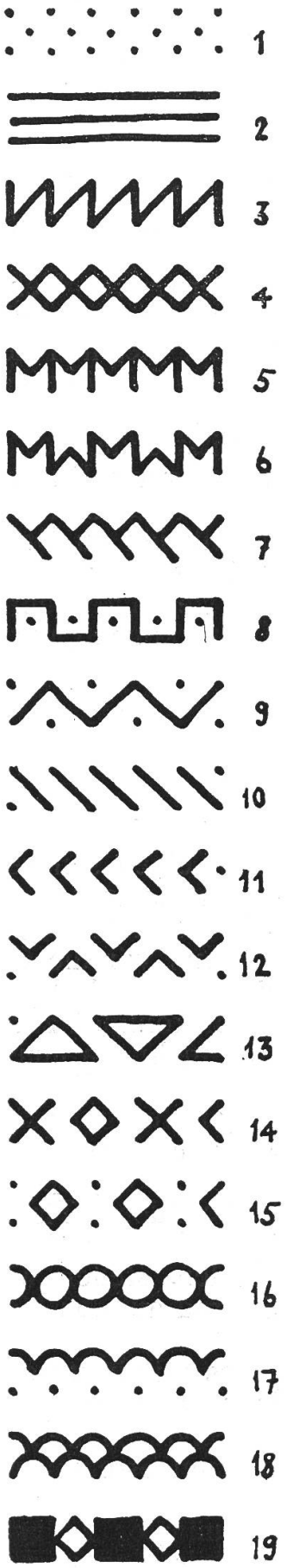
holfen hat, und erst, wenn die Schüler den Gleichzug der Feder arbeitend begriffen haben, beginnen wir, die „neue Kunst“ anzuwenden.

Material: Karriertes Blatt mit Häuschen von ½ cm, Redis 1½ mm. Aufgabe: Der Schüler soll die gegebenen Punkte mit einer fließenden Linie verbinden. (Siehe 1. Randleiste. Alle Abb. sind einmal verkleinert.) Die ersten Lösungen werden von Schülern an die Wandtafel gezeichnet; denn eine erste Bedingung zum Erfolg ist immer die klar erfaßte Aufgabe. Es ist nun wichtig, daß der Schüler sich über die Unterschiede der einzelnen Lösungen klar wird; denn dadurch erkennt er die Möglichkeiten, wie eine Lösung umgestaltet werden kann. Bei der Lösung 5 kann die Zickzacklinie von oben gezeichnet werden. Am reizvollsten ist aber die Abwechslung (Lösung 6). Lösung 5 schließt den Rand gegen oben kräftig ab, eignet sich also als Kopfleiste. Wird die Zickzacklinie unten geführt, so eignet sich die Lösung besser als Fußleiste. Sehr wichtig ist auch, daß der Schüler entdeckt, daß aus zwei Lösungen eine neue entsteht. Die Senkrechte aus Nr. 3 und die obere Zickzacklinie aus Nr. 4 ergeben Nr. 5.

Wir kommen so allmählich zu folgenden Erkenntnissen:

1. Die Punkte können durch Linien verbunden werden, die ohne Unterbruch vorwärtsfließen (Nr. 2, 3, 4 und 6). Es können auch zwei solche Linien ineinandergeschoben werden (Nr. 4). Schon bei diesen Lösungen sehen wir, daß die Schüler allmählich die Technik der Feder begreifen; denn bei Nr. 5 wird von vielen zuerst die Zickzacklinie gezogen, und erst nachher werden die Senkrechten eingesetzt. Ein „Muster“ kann also aus Einzelteilen zusammengesetzt werden, was technisch auch richtig ist. Nr. 6 ist als flüssige Linie sehr schwer zu zeichnen. Erkenntnis: Senkrechte Linien ziehen wir immer von oben nach unten.

2. Wir können fließende Linien und Punkte verwenden (Nr. 8 und 9). Vergleiche

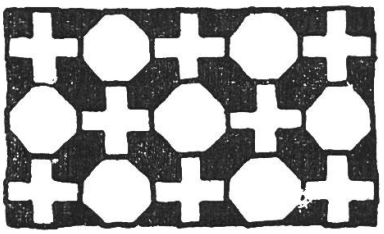


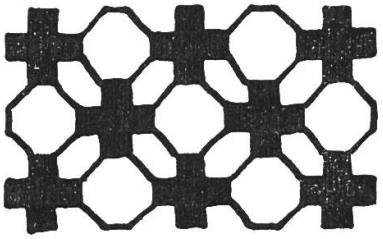
Nr. 8 mit 5 und 6; Nr. 9 mit 4. Erkenntnis: Punkte können durch Linien, Linien durch Punkte ersetzt werden.
3. Wir können die geschlossene Reihe auch in einzelne Linien auflösen (Nr. 10, 11 und 12). Vergleiche diese 3 Lösungen mit Nr. 4. Der Schüler erkennt, daß durch Weglassen einzelner Teile neue Muster gebildet werden können.
4. Der Schüler wird durch eine Bemerkung angeregt, neue Möglichkeiten zu suchen. Wie könnten wir Nr. 11 und 12 bereichern? Zur Ueberraschung der Schüler entstehen die Lösungen 4 und 6. Erkenntnis: Man kann auf verschiedenen Wegen zur gleichen Lösung kommen. Umgekehrt für den Lehrer: Die Schüler sollen ihre Lösungen vergleichen, sie sollen einander gegenseitig anregen, denn dadurch wachsen Tätigkeit und Arbeitsfreude, vor allem aber auch Arbeitserfolg und Arbeitsbefriedigung. Durch die Umgestaltung von Nr. 11 und 12 kommen wir ganz natürlich zur Figur. Der Schüler ergänzt die Einzellinien zu Dreiecken und hochstehenden Quadraten. Erkenntnis: Durch Ergänzen werden Muster so umgestaltet, daß man sie nicht mehr erkennt.
6. Nun können wir schon alle möglichen Einzelteile zu einem Muster vereinigen: Punkte und Linien,
Punkte und Figuren (Nr. 15),
Linien und Figuren,
Figuren und Figuren,
Punkte, Linien und Figuren.
Nr. 15 wirkt zu wenig geschlossen. Wir verbinden die Punkte durch einen senkrechten Strich. Wir könnten aber auch den ganzen Zwischenraum mit 3 Senkrechten füllen. Erkenntnis: Ein Muster soll geschlossen wirken.
7. Wenn wir die Geraden durch Bogen ersetzen, erleben wir wieder neue Ueberraschungen.
8. Wir kommen zur freien Gestaltung und brauchen die Punkte nicht mehr, da nun der Schüler gelernt hat, von einem Muster aus gesetzmäßig ein anderes zu entwickeln. Er entdeckt auch, daß er durch Ausfüllen einer Figur wieder ein neues Muster gewinnen kann.
9. Neue Aufgabe: Wir entwerfen Reihenmuster, um sie auf Heftschildern, Tischkärtchen usw. anzuwenden. Die Schwierigkeit liegt in der Eckenbildung. Um diese zu finden und zu erfinden, stellen wir ein Taschenspiegelchen im Winkel von 45 Grad auf das Muster. Durch Verschieben des Spiegels nach rechts oder links entstehen verschiedene Eckenbilder, deren bestes wir in unserer Arbeit verwenden.
Nachdem der Schüler den Begriff Reihung in freudigem Suchen und Schaffen erkannt hat, führen wir ihn von der Reihung aus zum Streumuster.
Aufgabe: Versuche von einer Reihung, z. B. von Nr. 9 aus, ein Streumuster zu gestalten. Es gilt nun, die gewonnenen Erkenntnisse zu verwenden.

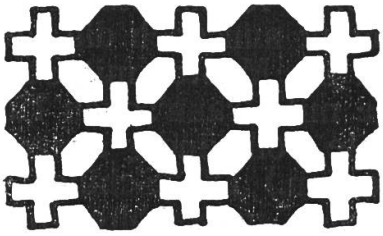
Ich zeichne ein Streumuster in Linien an die Wandtafel und stelle die Aufgabe, dieses Muster auszugestalten. (Siehe zweite Randleiste.)
Stichwörter an der Wandtafel erinnern den Schüler an die verschiedenen Möglichkeiten, zu gestalten.

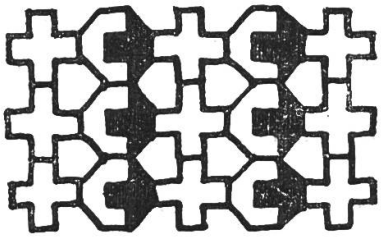
1. Punkt, Strich, Figur als Umriß, Figur als Fläche.
2. Ein Muster wird verändert durch Ineinanderschieben,
3. durch Ersetzen,
4. durch Auflösung in Einzellinien,
5. durch Weglassen einzelner Teile,
6. durch Ergänzen,
7. durch Umgestaltung der Geraden zu Bogen,
8. durch Ausfüllen der Figuren.

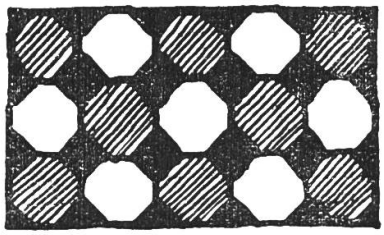
Das erste Streumuster der Abbildung 2 besteht aus Kreuzen und Achtekken. Da die Muster verschieden sind, entstehen noch Zwischenräume von länglichen Sechsecken. Das Reizvolle der Aufgabe besteht nun darin, daß wir gerade diese ungewollt entstandenen Zwischenräume durch Hervorheben zur Wirkung kommen lassen. Würden wir bei Nr. 1 alle Kreuze schwarz übermalen, entstünde ein ganz neues Formelement; ebenso, wenn wir alle Achtecke übermalen würden.
Die Schüler entwerfen auf kleinen Probeblättchen solche Abwandlungen. Gute Entwürfe werden dann ganzseitig ausgeführt, denn nur dann kann der Schüler den bewegten Rhythmus, das Ebenmaß der ganzen Gliederung erkennen lernen. Diese Uebungen wecken den Sinn für Rhythmus und sind eigentliche Vorübungen für späteres Gestalten bei der Ausführung von Kleisterpapieren, Stempeldruckfüllungen, Blockschriftseiten usw. Wir wissen, daß das neue Schreiben in erster Linie auf richtige Lückenbildung ausgehen muß, wenn die Schrift als harmonisches Ganzes wirken soll. Stem-

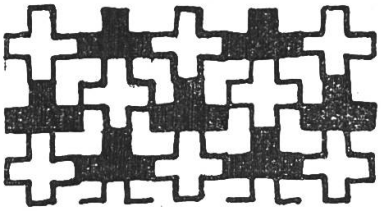

1

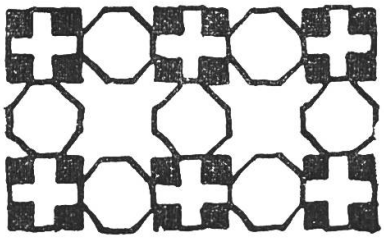

2


3


4


5


6


7

peldruck ist eigentlich auch nichts anderes als das Füllen einer Fläche, die geschlossen und ebenmäßig wirken soll. Beim Entwerfen von Streumustern geben wir dem Schüler Gelegenheit, sich in dieses rhythmische Gestalten einzuarbeiten, sich den Sinn für Raumverteilung zu erwerben; wir entwickeln in ihm überhaupt den Sinn für Schmuck und Zier. Er muß lernen, daß Schmücken nicht ein zügelloses, wildes Ausfüllen bedeutet, sondern daß Schönheit immer aus erfüllten Gesetzen herauswächst. Mit dem Verstand kann der Primarschüler diese Gesetze noch kaum erfassen; aber Erfolg und Mißerfolg lehren ihn, diese Gesetze gefühlsmäßig zu befolgen. Wir zielen auf die eine Erkenntnis hin, die Ostwald zusammenfaßt in der Gleichung: Gesetzlichkeit = Harmonie.*)

Randleiste 2 zeigt verschiedene Lösungen, die von Schülern einer 5. Klasse stammen. Als neue Erkenntnis für den Schüler kommt nun noch die Verwendung der Farbe dazu. Wir zeichnen die Muster mit Schultinte und malen sie nach einer Woche mit Braun'schen Holzbeizen aus. (Es ist wichtig, daß die Tinte vollständig ausgetrocknet ist, da sonst die Farben trüb werden.) Die Schüler erkennen bald, daß ein und dasselbe Muster ungezählte Möglichkeiten zur Ausgestaltung bietet. Verwenden wir z. B. bei Nr. 1 die Farben schwarz (Tinte), grün und gelb, so können wir ohne Formänderung schon 6 verschiedene Lösungen ausführen.

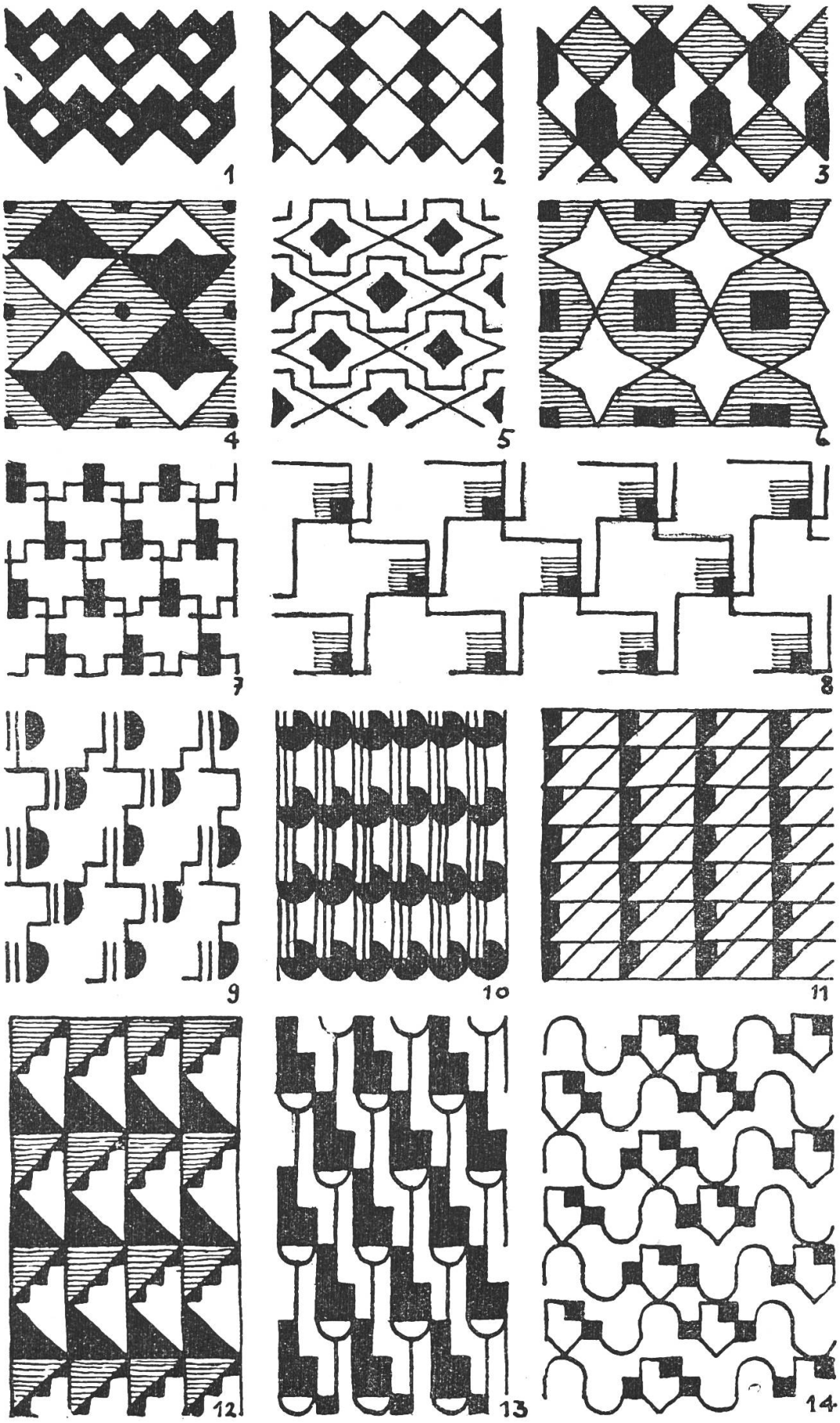
In einer Rechnungsstunde sind wir zu folgendem Ergebnis gekommen:

1 Fläche = 1 Farbe. Kein Umtausch.
2 Flächen = 2 Farben. Tausch der Farben 2 mal.
3 Flächen = 3 Farben. Tausch der Farben 6 mal (2×3).
4 Flächen = 4 Farben. Tausch der Farben 24 mal (6×4).
5 Flächen = 5 Farben. Tausch der Farben 120 mal (24×5).
$2 \times 3 = 6 \times 4 = 24 \times 5 = 120 \times 6 = 720$ usw.

Nehmen wir nun noch die Möglichkeit des Formentausches dazu und ändern die Formen, so sind die Möglichkeiten unbegrenzt. Diese kleine Erkenntnis gibt dem Schüler einen neuen Ansporn zum Schaffen und Suchen, so daß die Schüler in der Pause, in der stillen Beschäftigung nach erfüllter Aufgabe und daheim „Müsterchen" entwerfen, weil diese Betätigung den Schüler lockt. Und nun ist der Schüler reif genug, um eigene Muster zu erfinden.

Die Abbildung 3 enthält eine Anzahl Entwürfe von Mädchen der 6. Klasse. (Die schraffierten Flächen sollen die Farben andeuten.) Es ist für den Lehrer überraschend, wie vielfältig die Schüler arbeiten. Dabei können wir auch erkennen, daß sich der neue Zeichnungsunterricht nicht im Gestalten gestellter Aufgaben erschöpfen darf, sondern daß sich die Anlagen der

*) Zu empfehlen ist das Studium des Buches: „Die Harmonie der Formen" von Wilh. Ostwald. Verlag Unesma, Leipzig, und der 4 Mappen: „Die Welt der Formen".


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14

Schüler erst bei verschiedenen Techniken entfalten können. Wir lernen da kleine „Spezialisten“ kennen, die uns mit Arbeiten überraschen, die wir ihnen nie zugetraut hätten. Und der Haupterfolg liegt darin, daß ja die gute Leistung eines Faches sich auch auf die allgemeine Tagesarbeit übertragen kann.

Wie schon betont, sollen gute Entwürfe ganzseitig ausgeführt werden. Neben dem Vorteil, daß das rhythmische Empfinden geweckt wird, eignet sich der Schüler die Technik der Feder aus froher Arbeit heraus an, daß er diese besser beherrscht, als je ein Schüler im „alten Zeichnen“ eine Technik beherrschen lernte, obwohl jener Unterricht oft ganz auf die Technik eingestellt war. Im neuen Zeichnen erwirbt sich der Schüler die Technik gewöhnlich so nebenbei, und Kuhlmann hat sicher recht, wenn er irgendwo sagt: „Früher hatten wir lauter richtige Zeichnungen; aber die Schüler konnten nicht zeichnen. Heute haben wir viele falsche Zeichnungen; aber die Schüler können besser zeichnen als damals.“

Bei diesen Aufgaben der Abbildung 3 wird gewöhnlich neben Tinte noch eine Farbe verwendet. Bei Nr. 8 z. B. setzte die Zeichnerin über das schwarze Quadrätchen noch ein hellblaues, das ohne Randlinie frei mit dem Pinsel hingesetzt wurde. Bei Nr. 5 wurde die zehneckige Figur gelb ausgemalt. Dazu wurden die schmalen Streifen des „Hintergrundes“ mit grün angelegt. Es ist ganz klar, daß ein Schüler bei solcher Arbeit auch den Pinsel brauchen lernt.

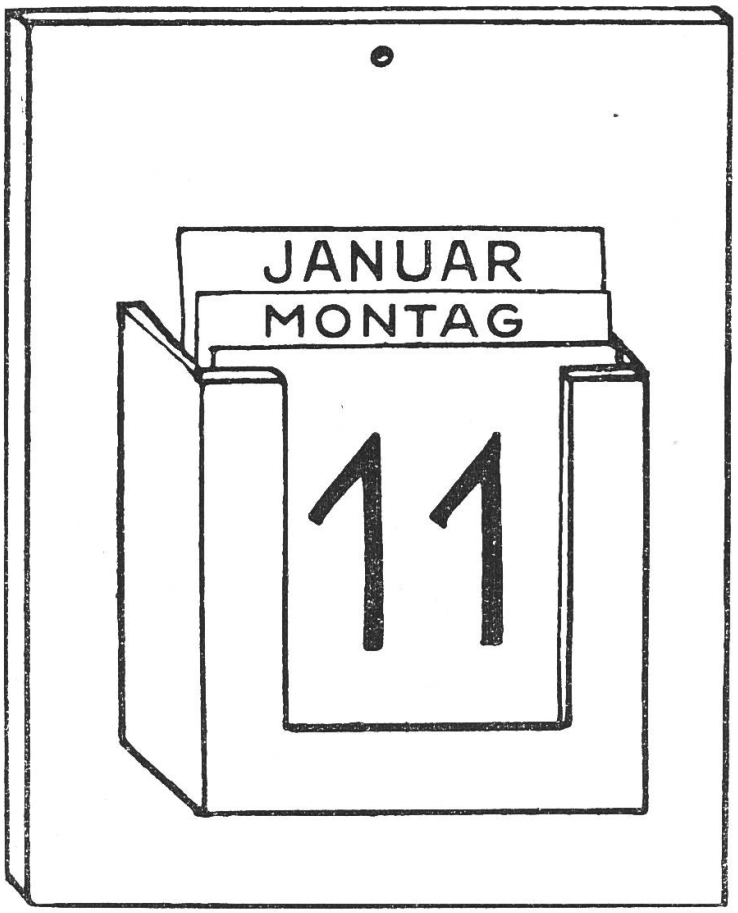
Ueberraschend ist die geschlossene Wirkung von Nr. 9, obwohl das ganze Muster aus unzusammenhängenden Teilen besteht.

Vergleichen wir Nr. 10 mit Nr. 11, so sind wir überrascht, wie durch Wahl einer andern Form und durch Umstellung ganz verschiedene Lösungen entstehen. Der Kreis wurde durch eine Raute ersetzt, und der Streifen wurde statt in die Figur hineingeschoben, unterlegt. In der Regel sucht der Schüler durch das Aneinanderreihen von Figuren zur Streuung zu kommen. Bei Nr. 11 hat der Schüler ohne Lineal zuerst das Netz gezogen und dieses nachher ausgestaltet. Diese Erkenntnis, daß auch vom Netz aus gestaltet werden kann, nützen wir bei der Herstellung von Stempeldrucken aus.

Und nun der brauchbare Wert dieser Uebungen? Viele der Mädchen werden später z. B. Handtäschchen usw. sticken. Die Entwürfe 1, 4 und 12 könnten ohne weiteres gestickt werden. Solche Arbeiten im Zeichnungsunterricht ausführen zu lassen, fehlt einerseits die Zeit, und vor allem mangelt dem Lehrer das technische Können, um den Schüler zu beraten. Es ist nur zu hoffen, daß in den Plänen der Mädchenarbeitsschulen neben dem vielen Nützlichen auch das Schmücken einmal mehr Möglichkeiten finden möchte zur Freude der Schülerinnen und zu einer neueren Auffassung des bekannten Jahrmarktschlagwortes: „Schmücke dein Heim“.

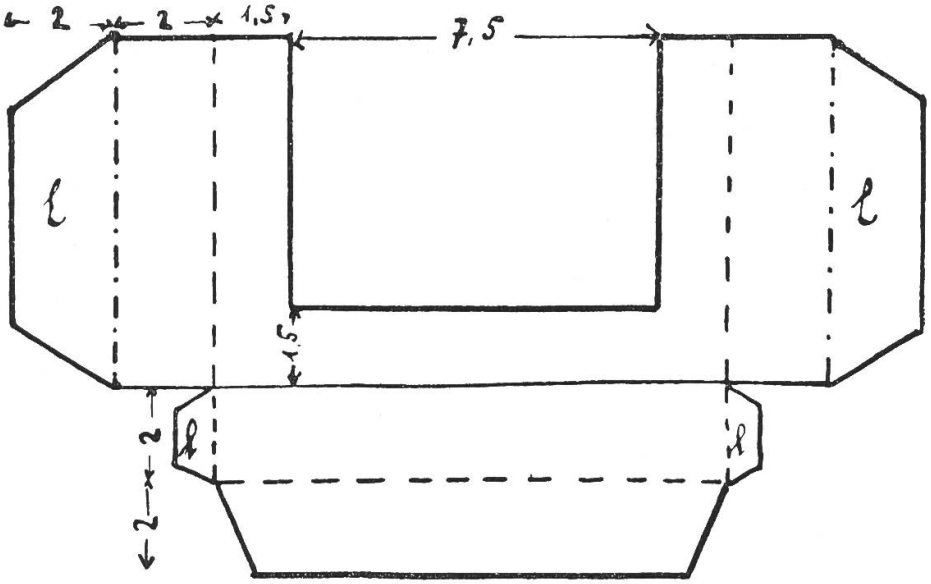
Ein selbstverfertigter Kalender

Von Albert Verdini



Material: 1. Karton Nr. 32. 2. Ueberzugspapier. 3. Halbkarton. (Der Farbton muß sich von dem des Ueberzugspapieres gut abheben.) 4. Ein alter Abreißkalender-Block.

Ausführung: Zuschneiden eines Kartonstückes 20/25 cm. Die Maße können natürlich beliebig geändert werden. Ueberziehen der Vorderseite. K a r t e n b e h ä l t e r nach Skizze:



— — — — — — = Ritzen auf der Vorderseite.
—.—.—.—.—.— = Ritzen auf der Hinterseite.

Ueberziehen des Kartenbehälters. Leimen der kl. Lappen (l). Einschneiden der Schlitze in die Kartonage-Rückwand. Einschieben der gr. Lappen (L), festleimen und Rückwand überziehen. Oese oder Aufhänger anbringen. Schneiden von: 16 Halbkarton-Kärtchen 10/7,5 cm (Ziffern), 2 Halbkarton-Kärtchen 10/10 cm (Tage), 3 Halbkarton-Kärtchen, 10/12 cm (Monate). Die Ziffern, Tage- und Monatsnamen schneiden wir aus einem alten Kalenderblock und leimen die Ausschnitte auf die entsprechenden Kärtchen. Bei den Tagen und Monaten müssen wir achtgeben, daß wir die entsprechenden Papierstreifen richtig, wie folgt, aufkleben:

Nach Belieben können wir auf der Vorderseite oberhalb des Kartenbehälters noch ein passendes Bild anbringen. Damit haben wir einen Kalender erstellt, der bei sorgfältiger Behandlung viele Jahre seinen Dienst versehen wird. Die Arbeit hat uns nicht nur viel Freude bereitet, sondern gab uns auch Anlaß zu den mannigfaltigsten Gesprächen über Tage, Monate, Jahreszeiten etc. Sie ist schon von Viertkläßlern sehr gut ausführbar, wenn die notwendigen Werkzeuge zur Verfügung stehen. Hauptbedingung ist das peinlich genaue Arbeiten mit dem Eisenwinkel, spez. beim Kartenbehälter. Der Abstand des Kartenbehälters vom untern Rand der Rückwand kann beliebig gewählt werden.

Zerstöre so wenig wie möglich das Vertrauen Deines Zöglings auf sich selbst und führe ihn gleichwohl zur schärfsten Kritik an seinem eigenen Tun!

Kerschensteiner.

Erziehung zu gutem Sprechen auf der Unterstufe

Von Reinhold Gschwend

Tagtäglich kommen wir im Sprachunterricht auf der Unterstufe mit Schwierigkeiten in Berührung. Dabei wollen wir Sprach- und Sprechfehler klar auseinanderhalten.
Unter Sprachfehler verstehen wir z. B. die den Sprachgesetzen zuwiderlaufende dialektische Gestaltung der Schriftsprache, Verwendung falscher Geschlechtswörter, falscher Mehrzahlformen, wenn der Schüler statt der Mitvergangenheit des Zeitwortes die einfache Vergangenheit wählt, Fallfehler usw. Diese Sprachfehler treten besonders bei den ersten Satzbildungs-Uebungen häufig zu Tage; gerade deshalb wendet man für die Bekämpfung dieser Fehlerarten besondere Mühe auf und vergißt dabei, daß einige davon ihre Ursache im mangelhaften Sprechen haben (z. B. Endungen der Mehrzahlformen). Das Sprechen verdient deshalb, daß man es so intensiv pflegt wie jeden andern Zweig des Sprachunterrichts. Unter Sprechfehler versteht man falsche oder nachlässige Aussprache, Verstümmelungen des Wortes. Sie haben ihre Quelle zum Teil in der Eigentümlichkeit der heimatlichen Mundart, z. B. Bäg statt Berg, Moge statt Morgen. Voraussetzung für die Behebung solcher lokalen Sprechfehler, die jedes Kind macht, ist eine genaue Kenntnis der örtlichen Mundart. Um die angeführten Beispiele, wo also das r nicht gesprochen wird, zurückzukommen, wird es nötig sein, in der Lautschulung besondere Rücksicht zu nehmen auf r im An-, In- und Auslaut.
Neben diesem Allgemein-Uebel der ganzen Klasse gibt es aber noch individuelle Mängel des Sprechens. Wohl die meisten Kinder bringen ihre schlechte Aussprache von daheim. Sprechfehler und üble Sprechgewohnheiten übertragen sich leicht auf das Kind, da das Elementare, das Fundament im schlechten, wie zum Glück auch im guten Sinne durch die Sprache der Eltern geschaffen wird. Nicht umsonst nennen wirs Muttersprache! Eine reine klare Sprache der Mutter, der Kindergärtnerin zum vorschulpflichtigen Kinde gleicht dem Samen, der in den ersten Schuljahren zu keimen beginnt und reiche Frucht bringen kann; umgekehrt kann versäumte Spracherziehung die Schule in seltenen Fällen noch nachholen. Fortwährend richtiges, deutliches Sprechen in Verbindung mit aufmerksamem Hinhören des Kindes schafft in ihm im Laufe der Zeit jenes feine Empfinden für Sprachrichtigkeit, ja sogar Sprachschönheit, das wir als Sprachgefühl bezeichnen. Es mag bei sprachgeübten Kindern ein Stück glückliche Vererbung mit dabei sein; dagegen ist das gute Vorplaudern und -singen mindestens so hoch einzuschätzen. Es weckt im Kinde die Lust, den Schnabel immer mehr zu gebrauchen und reizt

es zum Erzählen. Damit ist der Grund der eigentlichen Sprechfreudigkeit gelegt. Sinnige und auch gedankenlose Reimspielereien, kindertümliche Verse aller Art schärfen das Ohr dabei immer mehr.

Aber Mütter gehen oft aus lauter Liebe sprachliche Irrwege. Sie reden mit den Kindern in deren unbeholfener Sprache. Nicht nur, daß es sich kindisch und läppisch macht, wenn eine Mutter sagt: „Böbeli, chom go böfele, chonnst denn Hüngeli und Bröteli öber," sie legt durch solches Geschwätz dem Kinde Hindernisse in den Lebensweg, indem es später, wenn es mit andern Kindern in Berührung kommt dem Spott, Hohn und Gelächter ausgesetzt ist. In der Schule weiß man dann kaum, wie solche sprachlich ungeschickte Kinder vor dem Gelächter der andern, vor Beschämung und Minderwertigkeitsgefühlen zu schützen. Wie würden doch viele Erstkläßler anders reden ohne diesen Mutterfehler! *) Eingefleischte Fehler der Aussprache abzugewöhnen braucht nicht nur Geduld seitens des Lehrers, sondern die Fähigkeit des Kindes auf das gesprochene Wort zu hören. Hören, die Voraussetzung des Sprechenlernens, ist vielen eine unbekannte Sache. Diese Lücken häuslicher Spracherziehung auszumerzen ist die Hauptaufgabe der Unterschule.

Bevor wir an den praktischen Teil unserer Aufgabe herantreten, noch ein Wort zur Orthographie dieser Schulstufe. Ganz gewiß liegt die Lösung der Orthographiefrage zu einem bedeutenden Teil in der Unterstufe. Aber sie soll nicht des Unterschul-Sprachunterrichts einziges und höchstes Ziel sein. Was ist denn schöner als ein kindertümliches Erzählen, das frische und auch originelle Redewendungen aufweist. Die Fehler dürfen uns dabei nicht weh tun, das kommt langsam schon anders. Es gibt Pädagogen, die begraben durch zu frühe Einführung der Schriftsprache des Kindes lebendigsten Wortschatz. Meistens nur deshalb, weil man mit der Mundart nichts ins Heft schreiben, keine Aufsätze machen kann. Andere versuchen durch einen systematischen Grammatikunterricht der Mundart und ihren daraus erwachsenen Fehlern „Herr zu werden". Das ist falsch. Die Grammatik soll schon einen methodischen Aufbau haben, sich aber als Gelegenheitsunterricht an den sach- und heimatkundlichen Unterricht anlehnen. Meine Aufgabe aber ist, zu zeigen, daß ein schöner Teil unserer Rechtschreibung

1. In der sorgfältigen Schulung der Laute,
2. In der Beachtung des phonetischen Bau des Wortes und
3. In deutlicher, langsamer, gutartikulierter Sprache des Lehrers und sorgfältiger Wiederholung des Schülers liegt.

Fort mit der Lehre vom Normalwort, wo jedes e, i, o, u, wo es auch stehe, in Tonlänge und Vokalisation gleich gesprochen wird. Wir unterscheiden im guten Sprechen doch offene und

*) Diesbezügliche Winke an Elternabenden dürften wertvoll sein. Red.

geschlossene e und o etc. (siehe praktischer Teil). Gewisse Fibeln leisten einer schlechten Sprache noch Vorschub, indem Bindestriche das Wort so gliedern: lee-been-diig. Auf diese Weise entsteht der verrufene Schulleseton (Leierton), eine unnatürliche Aussprache, die sich im Chorsprechen noch steigert. Ebenso verwerflich ist es, wenn der Lehrer den Sprechvorgang der Laute zeichnerisch darstellen will, indem er Mundlängsschnitte an die Wandtafel skizziert, um die Stellung des Gaumens, der Zunge, der Zähne zu zeigen. Solche phonetische Tabellen sind auf der Unterstufe ganz deplaziert, da das anatomische Verständnis fehlt. Aufmerksames Hinhören und gute Beobachtung der sichtbaren äußern Sprachwerkzeuge führen auf natürliche Weise zu erfreulichem Resultat.

Und nun zum Schluß der theoretischen Erörterungen noch ein Wort zur psychologischen Seite des Sprechunterrichtes. Der Unterschüler fühlt sich in der spielenden Tätigkeit in seinem eigentlichen Lebenselement. Strenge Zucht, begriffliches Denken, langes Zuhören und ruhiges Sitzen dazu sind Dinge, die eine ungemütliche Atmosphäre und Starre in der Schulstube schaffen. Das Resultat ist immer kläglich, es hat nur Augenblickswert. Die Sprechübungen aber, die den Charakter des Spiels haben, getragen von Rhythmus, Melodie, Dramatik gehen viel tiefer ins kindliche Gemüt, fassen Wurzeln und kommen zur Blüte in der Darstellung von Märschen, Reigen, Abzählversen etc. Da ist kindliche Initiative zu beobachten, freudiges äußeres und inneres Mitmachen und keine Spur mehr von stundenlangem Drill. Fröhliche Schnellsprechübungen wetzen den Schnabel. Da heutzutage wohl jedes Schulbuch solche aufweist, verzichte ich auf Anführung von Beispielen im praktischen Teil und nenne hier kurz einige Uebungen im F-sprechen: Fischers Fritz fischt frische Fische, mit H: Hender Heiris Hus hani hüt hondert hörig hürig Hase höre huste; ein anderes Beispiel: Wenn din Buob mim Buob noemol seit Buob, so chont min Buob und haut din Buob, daß din Buob mim Buob nume seit Buob, denn min Buob ischt an Ma etc. — Rhythmus und Reim sind die besten Gedächtnisstützen der Kinder aller Altersstufen. Die Wiederholung des Erlernten sei frisch, flott aber kurz (zirka 10 Minuten), dafür aber täglich. Wenig Neues anfügen, oft Wiederholtes abhängen, sowohl mündlich wie auch in Diktaten.

Der nachfolgend praktische Teil erhebt durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Aufzählung des Sprachstoffes, der zu gutem Sprechen führt. Er soll lediglich Basis sein, worauf nach örtlichen Verhältnissen auf- und ausgebaut werden kann. In diesem Sinne wünsche ich meinen Zeilen eine reiche praktische Verwendung und Ihnen glücklichen Erfolg.

Praktischer Teil.

1. Klasse. 1. Unterscheidung weicher und harter Laute im Anlaut (Mundart und Schriftsprache).

a) **d**: do dihei, dari döra, de Diwan dei, dreimol dreia, dunkle Dorchgang, a Dotzed Drache, gugus-dodo seit d'Muetter.
d in Schriftsprache: drei Damen, dein Daumen, der Dieb, dem Dorli danken, das Denkmal, Dölf (Adolf) dengelt draußen.
t: Chindli taufe, Tram fahre, kei Tierli töde, tusig Tube, a Tasse Tee, Trudis Tornister tropfet, de Teig für Torte, Tuech, Tulpe, Tollge, Tinte, Tenn, Trube, Tisch . . .
t in Schriftsprache: tausend Franken, Teller, tragen, Torte, teilen, Tornister, Tafel, Tee trinken, vom Turm träumen, um die Tanne tanzen . . .
d — t gemischt: Dorli — Toni, das — Tag, du — tu, dein — Teil, dir — Tür, Dame — Tante, Dose — Tobel, dumm — Turm, Dach — Tafel.

b) **b**: Bad, Bär, Base, Besen, Baum, Beil, Bein, Bach. **p**: Pult, Pelz, Pause, Pech, Peter und Paul, Pille, Pauke, pum — pum.
b — p gemischt: Bild — Pilz, bald — Pelz, Bubi — Puppe, Bauer — Paul, Bude — Pulver.

c) **Unterscheide ähnliche Laute.**
b, p — w: Bein — Wein, Bier — wir, bellt — Welt, Bild — wild, Band — Wand, bald — Wald, Peter — Wetter, purzeln — wurzeln, plagen — Wagen.
g, ch — k: Garten — Karten, Gurt — Kurt, Gasse — Kasse, gern — Kern, Greis — Kreis, Gelte — Kälte, chalt — kalt, Chlaus — Klaus.

Besondere Schwierigkeiten bilden l und r als 2. An- oder Auslaut, da diese Konsonanten vom Erstkläßler anfangs gar nicht gehört werden, weil die Mundart sie wegläßt.
l im 2. Anlaut: Plan, Blei, blau, blöd, Blume, Bluse, Glas, Glut, Gleis; im 2. Auslaut: Hald, bald, kalt, halt, Pult, wild, Bild, Geld, **r im 2. Anlaut:** Kraut, Krug, Kreuz, Kröte, Kragen, Kreis, Preis, Brille, Grab, grob, Frida, Fredi, Franz, Tram; **im 2. Auslaut:** Herz, Harz, Wirt, Hirt, Kurt, Herd, Bart, zart, hört, hart usw.

Hauptaufgabe der Erstklaßsprachschulführung ist das allseitige Erfassen aller Laute: Gutes Vorsprechen, Nachsprechen, Korrigieren der Mundstellungen, Chorsprechen. Durch Diktate wird der Laut des Gehörs mit dem des Schriftbildes in Kongruenz gebracht.

2. Klasse: Einführung der Dehnung und Schärfung. Die Vokale e und o werden vor den Schärfungen offen ausgesprochen. Ausnahmen! z. B. stoßen, Floß usw. Die Vokale in der Schärfung werden rasch gesprochen.
a) Schärfung in einsilbigen Wörtern: **tt**: Bett, Gott, fett, nett, satt, Kitt, matt, Spott, flott, glatt,. **ss**: Nuss, Riss, Fass, nass, heiss, weiss, süss, Schuss, floss, blass, Kuss, Schloss, Ross. **ll**: hell, Null, voll, Ball, Stall, still, Fell, grell, ich will,. **mm**: schlimm, Schlamm, Lamm, Kamm. **rr**: Herr, dürr, starr, Narr, Knorr, surr. **ff**: Schiff, Aff, piff, — paff — puff (Abzählreim)

Stoff, Kniff, Griff, Töff, Pfiff, Muff. **pp**: stopp, knapp, Sepp, hopp, tipp — topp, schnipp — schnapp, klapp, wupp.

b) Schärfung in zwei- und dreisilbigen Wörtern: **tt**: Watte, Schritte, Tritte, Matte, Wette, Schatten, Ratten, Butter, Geknatter, Blätter, Otto, Mitte, Götti, Mittag, hatte. **ll**: Teller, Keller, Kelle, Welle, Falle, Pillen, Stille, Gestell, bellen, fällen. **ss**: Messer, Fässer, Tasse, Kasse, Masse, Wasser, besser, Risse, Bisse, Kessel, messen. **mm**: Hammer, Kammer, Himmel, Hummel, immer, Sommer, Zimmer, Schimmel, Kummer, summen, brummen. **rr**: Karren, klirren, Sporren, knurren, murren, scharren, Herren, Pfarrer, Barren, Geschirr. **nn**: Sonne, Tanne, Kanne, Spinne, Männer, rennen, brennen, Brunnen, Wonne, Hanna, Henne. **ff**: Löffel, Koffer, Ziffer, schaffen, Pfeffer, Puffer, Griffel, offen, getroffen, Waffe. **pp**: Kappe, Wappen, Lappen, Lippen, Rippen, Rappen, nippen, Mappe, Galopp, paperlapapp.

c) **Dehnung:** Analog den vorangegangenen leichteren Schärfungen nehmen wir zuerst die leichteren Dehnungen, also: **ee:** See, Klee, Meer, Tee, Fee, leer, Beet, Beeren, Schnee, **aa**: Haar, Paar, ein paar, Saal, Aare,. **oo**: Moos, Boot. Bei Gelegenheit Unterschiede hervorheben: Beet — beten, Boot — Bote, leer — lehren. Dann nehme man **h als Schlußlaut-Dehnung:** Reh, Ruh, Kuh, Floh, Stroh, froh, früh, sah, Schuh, Fluh.

d) **Schwerere Formen der Dehnung und Schärfung** (ich setze diese Uebungen erst an den Schluß des Zweitklaßpensums). **tz und ck als Schlußlaut:** Satz, Spatz, Witz, Blitz, Klotz, Schmutz, Spitz (Hund), Schutz, Platz; Sack, Pack, dick, Stock, Rock, Reck, Speck, zick-zack. **tz und ck als Inlaut:** Stütze, wetzen, sitzen, Nutzen, putzen, schützen, Katze, schnitzen, schwatzen, schmutzig; Blöcke, Stöcke, Röcke, backen, Nacken, Backen, Decke, Hecke, sticken, Stecken, Wickel, schicken. Die Sprache diktiert die Schreibweise: große Blöc**k**e — Schafe blö**k**en, erschrak, Haken — hacken, quaken.

e) Das **H** ist nur **im Anlaut hörbar:** Hans, Hand, Hund, Herz, Hut, im Auslaut (siehe unter c) und im Inlaut nicht, z. B. Mehl, Pfahl, Kehle, fahren, Stuhl, Rahm, zahm, lahm, Lehm, Lehre, Stahl. Hier folgt dem stummen h immer ein Konsonant. Schwerer ist's, wenn dem h ein Vokal folgt: drehen, sehen, flehen, gehen, wehen, ehe. Das h ist nicht hörbar, das 1. e wird geschlossen, das 2. e offen gesprochen; ebenso wird das e offen gesprochen bei spähen, mähen, ruhen, krähen, nähen, blähen usw. Gerade weil Sprache und Schriftbild sich hier nicht decken, muß diese Art Dehnungen später ans Kind gebracht werden.

f) **Die Dehnung ie:** Glied, Riet, Kies, Riese, viel, Spiel, wieviel, Stiel, sieben, schief, Spiegel, Stiefel, Tiefe, Frieden, Flieder, nieder.

Sprechübungen für das ch: Nach a, o, u, au soll das ch kratzen (wie in den meisten Mundarten) z. B. ach, Dach, Bach, Fach, acht, lachen, Rachen, Sachen, Wacht, Schachtel; Koch, doch, pochen, stochern, hoch, Blocher, Schochen, Docht, hoch, Kuchen, Buch, suchen, fluchen, Tuch; Rauch, Bauch, Lauch, Brauch, fauchen, verstaucht, Hauch, Jauche, Taucher. **Nach e, ä, eu, äu, ei, i und nach den Mitlauten spricht man das ch weich.** Blech, Rechen, stechen, recht, schlecht, Becher; Dächer, Nächte, Wächter, Gelächter, Pächter, Bäche, mächtig; euch, keuchen, verscheuchen, heucheln, Seuche; Bäuche, Räuchlein, Sträucher, Speiche, Eiche, Weiche, Leiche, reichen, Teich, reich, weich, richtig, wichtig, dicht, nicht, Licht, Wicht, sticht, sicher, Michel, kichern, Schicht. Beispiele für die Aussprache des ch nach Mitlauten, finden sich unter den Uebungen der Konsonantenhäufungen.

Halte ch und sch deutlich auseinander: Tischchen, Fischchen, herrlich scheint, endlich schneien, fröhlich schreiben, ängstlich schreien.

Sprich ch wie k: Chor, Chur, Christoph, Christus, Christbaum, Christian, Christine.

Sprechübungen für st und sp. Der Rechtschreibung halber wagt man es in vielen Schulen nicht „Schturm" zu sprechen, in der Furcht, der Schüler schreibe dann auch so. Ich sage meinen Schülern nur, daß ich gar kein Wort kenne, das mit Scht oder Schp beginne. Wenn man so spreche, sei es ganz sicher ein St oder Sp; seither habe ich diesbezüglich keine Schwierigkeiten mehr. Natürlich muß man auch diese Belehrung mit Diktatübungen im Schüler festigen.

Sprich das st und sp am Anfang mit sch: Sturm, Stein, Stolz, Stand, still, Staub, Stern, Storch, Stall, Stunde, Stimme; Sporren, Spaten, Speichen, Spur, Speise, Speichel, spalten, spukken, Speck. **Sprich st und sp in der Mitte** zuerst mit s, dann eine kleine Pause, **als s — t, s — p wie beim Trennen:** Wes — te, Kasten, Kisten, Husten, Hasten, nisten, Liste, rüstig, lästig, rostig; Wes — pe, Espe, Kaspar, knuspern, Vesper, Knospe, Haspel, Espenmoos. **Sprich st und sp am Schluß als s:** Ost, West, Rest, Mist, List, Lust, Nest, Last, baust, haust, gehst, nimmst usw.

Lautschulung: Sie bezweckt eine deutliche Aussprache der Konsonanten. Der Schüler spreche langsam und scharf, insbesonders jene Teile des Wortes, wo die Konsonanten dicht aufeinanderfolgen.

1. Konsonantenhäufung im Anlaut: Das Hauptaugenmerk ist auf den 2. Anlaut r, l, n, w, zu richten. **str**: Streich, Streit, Streifen, streicheln, stricken, Stroh, Strom, Strick, Strafe, Strauch. **pr**: Preis, Priese, Probe, prächtig, Pracht, prahlen, pressen, Prosit. **br**: Braten, Braut, Brief, Brille, Brut, Brauch, Brause, brennen, Bremen (Stadtmusikanten), bremsen, brüllen,

brodeln. **gr**: Gras, Grab, grün, Graf, greifen, Grille, Griff, grüßen, Gretchen, Grube. **kr**: Kragen, Krug, Kraft, Krebs ,Kreis, Kraut, Krieg, Kröte, Krähe, Kreide. **spr**: Sprache, sprechen, Spruch, spröde, spreizen, Spreue, spritzen, sprudeln, Sprüche. **bl**: Blut, Blech, blond, blaß, blasen, bleich, bleibe, blau, blicken, blöken. **pl**: Platz, plagen, platt, Platte, plaudern, plötzlich, Plunder. **gl**: Glas, glatt, glätten, Glied, Glocke, Glied, glauben, Glut, Glocke, gleich, Glatze. **kl**: Klasse, klirren, Klotz. **fl**: flach, Fluß, Fladen, Fliege, Fleisch, flicken, flattern, Flamme, Flocken, Fluch, Flieder. **kn**: Knabe, Knochen, Knollen, Knecht, knattern, knurren, Knospe, knicken, Knopf, Knall. **schw**: Schweiz, schwer, schweben, schwimmen, schwanken, schwarz, schwül, Schwindel, Schwert, Schwanz, schwarz. **schl**: Schlaf, Schlummer, Schleier, Schleim, schleichen, schlecken, schlagen, Schlosser.

2. Konsonantenhäufung im Auslaut: rg: Sarg, Sorge, Zwerg, Berg, Burg, Gebirg. **rd**: Pferd, Herd, Mord, Bord, wird, Nord, Bernhard, Leonhard. **rt**: Wirt, Hirt, verliert, hart, zart, Bart, Hort, fort, Kurt, Gurt, Ort, Wort, Sport, dort. **rl**: Karl, Kerl, Perle. **rk**: Park, stark, Birke, Marke, merken, Märklin, Werk, Kork, Gurke. **rz**: März, Scherz, kurz, Sturz, Erz, Harz, Herz, Warze, Wurzel, Schürze, Gewürz. **nd**: Rand, Hand, Band, Bund, Hund, Stund, rund, sind, Wind, Wand, Kind. **nt**: weint, scheint, Elefant, rennt, brennt, beginnt, trennt, kennt, nennt, spinnt, sinnt,. **ng**: lang, bang, Hang, sing, ging, Ring, Rang, Fang, Anfang, Gang. **nk**: Bank Dank, sank, Fink, hinken, flink, Schenkel, denken, Funken, dunkel. **nf**: fünf, Senf, Hanf, sanft, Genf. **ns**: eins, Gans, Hans, uns, ins, keins. **lb**: halb, gelb, Salbe, Silbe, Silber, selber, Kolben, Schwalbe, Kilbe. **lp**: Alp, Tulpe, stolpern, holpern, Tölpel. **ls**: Hals, Fels, Hülse, als, ebenfalls, Puls, Wels. **lz**: Pilz, Salz, Malz, Filz, Pelz, stolz, Holz. **nz**: ganz, Franz, Tanz, Lenz, Lanze, Kanzel, Heinz, Schanze, Kranz. **mt**: samt, summt, brummt, nimmt, kämmt, kommt, stimmt, stemmt, träumt, schäumt. **ms**: Gemse, Simse, Flums, Wams, emsig. **gt**: steigt, neigt, liegt, beugt, sagt, nagt, regt, bewegt, klagt, plagt. **gd**: Jagd, Magd. **ft**: Saft, Duft, Lift, kauft, ruft, Stift, Gift, hofft, oft, Heft, Luft. **zt**: Arzt, stürzt, kürzt, scherzt, schnauzt. **st**: reist, Ast, ist, Nest, Most, Mist, hast, bist, Faust, fast, Rast, saust. **lk**: Volk, Kalk, Nelke, welk, Wolke, melken, Schalk. **lg**: Balg, Ilge, folgen, Sulgen, tilgen. **sst**: heisst, reisst, weisst, giesst, misst, esst, beisst, küsst, grüsst, frisst. **tzt**: putzt, jetzt, sitzt, spitzt, blitzt, platzt, schätzt, besetzt, gewetzt, verletzt. **rst**: Durst, Wurst, hörst, Fürst, spürst, Gerste, Bürste, erst. **rgt**: sorgt, würgt, borgt. **rkt**: Markt, wirkt, merkt, stärkt. **ngt**: singt, bringt, klingt, springt, schwingt, gelingt, gesprengt, empfängt. **nkt**: hinkt, winkt, sinkt, dankt, zankt, wankt, denkt, lenkt, schenkt, stinkt. **rch**: durch, Storch, Kirche, horch, Furche. **lch**: Milch, Molch, Dolch, Strolch. **lsch und nsch**: falsch, Mensch, Wunsch. **rcht**: Furcht, horcht, schnarcht. **pft**: stopft, stapft, rupft,

stupft, klopft, schöpft, hüpft, knüpft, schnupft. **mpf**: Kampf, Sumpf, Mumpf, dumpf, stumpf, stampfen, Rumpf. **md**: Hemd, Emd.
Man rede das **r** gut in den Gruppen: rg, rd, rt, rl, rk, rz, rst, rgt, rkt, rcht.
Man rede das **n** gut in den Gruppen: nf, nz, ns, nd, nt.
Man verschmelze das **n** mit dem nachfolgenden Mitlaut in den Gruppen: ng, nk, ngt, nkt.
Man stelle Gruppen vergleichend gegenüber z. B.: ng, nk; rg, rk, usw. Auf diese Weise pflegt man deutliche Sprache und Rechtschreibung, besonders dann, wenn wir solche Gruppendiktate machen. Ein Schüler diktiere!
3. Klasse. In dieses Schuljahr verlegen wir:
1. Die doppelte Dehnung: sieht, zieht, flieht, stiehlt, befiehlt, Vieh.
2. Dehnung und Schärfung im gleichen Wort: fliesst, giesst, schiesst, spriesst.
3. Wir reden und schreiben gleich: Hexe, Nixe, fix, Max, Axt, boxen, Faxen, Taxameter.
4. Wir sprechen ein x, schreiben aber ein chs: Ochse, Dachs, Fuchs, wachsen, wichsen, Deichsel, Büchse, Flachs, sechs, wechseln, Drechsler, höchste, Achsel, nächste, Gewächs.
5. Wir sprechen kw und schreiben qu: Quelle, Quitte, Qual, Qualm, quälen, Quaste, quer, erquicken. Quatsch, Quetschung, Quartier.
6. Wir sprechen z und schreiben ts: nichts, gibts, hats, gehts, lebts, vor-, seit-, ab-, auf-, berg-, tal-, himmelwärts.
7. Die schöne Sprache kann uns täuschen! Wir reden gedehnt wo keine Dehnung geschrieben wird: Tal, fade, haden, Schlaf, Gras, Rabe, blasen, schmal, erschrak, Gabe; Nebel, schwer, quer, Weg, reden, Rebe, kleben, Besen, beten, Regen; Ski, wir, dir, mir, Igel, Bibel, Biber, Kabine, Maschine, Ida; Ofen, Hosen, loben, toben, Boden, groß, Floß, hole, rot, Brot; Blut, Buch, Glut, Mut, Tuch, Kuchen, Mut, Stube, Schule, Fuß; auch bei den Umlauten kommen solche Täuschungen vor: schlägt, Käfer, sägen, spät, schälen, quälen, Käse, Bär, schräg, säen; Oel, böse, schön, blökte, töten, schwören, Töne, Flöte, König, hören; Blüte, süss, schwül, Türe, trübe, Geschwür, grün, Grüsse, spülen, spüren.
8. Lautschulung: Die Schwierigkeiten werden gegenüber der 2. Kl. so gesteigert, daß im **gleichen Wort** Konsonantenhäufung im An- und Auslaut vorkommt. Man übe den Anlaut so, daß man auf dem 2. Laut kurze Zeit verharrt, z. B. str = schtrrrr, also strrrreng. In Wörtern, die ein l haben, hält dieses lange: pl . . . . agt.
str: streng, Strolch, Strumpf, strudelt, strampeln, streckt, Strangen. **spr:** sprudelt, Sprung, spreizt, spricht, sprengen, sprießt, spritzt. **bl:** blind, blond, blöht, blitzt, bläst, blättert, blank. **pl:** plagt, plötzlich, plätschert, plumps, platzt, **fr:** frägt,

fremd, frißt, Fracht, Frucht, friert, **fl:** flattert, flickt, Flinte, Flucht, flitzt, flink, grinst, greift, grast, grunzt, **gl:** glaubt, glänzt, glitzert, gleicht, glitscht, glotzt, gluckt, **kr:** kracht, Krampf, krümmt, krallt, kriecht, Kranz, Krebs, krabbelt, **kl:** klopft, Klang, klingt, klemmt, klettert, klatscht, klagt, Klinke, Klecks, klappt, **kn:** Knall, Knecht, Knäuel, knickt, knackt, knistert, Knopf, Knirps, **tr:** Trank, Trichter, Tracht, Trost, Treppe, trinkt, tränkt, tropft, treibt. **schn**: Schnaps, schnarcht, schnuppert, schnauzt, Schnecke, Schnalle, schnitzt, schnattert, schnurrt, **schm:** schmückt, schmerzt, schmilzt, Schmuggler, schmeckt, schmutzig, verschmitzt, schmeichelt, Schmalz, **schr:** Schrift, schraubt, Schranz, Schrank, Schräubchen, schroff, **schw:** Schwert, Schwanz, schwänzelt, schwärzt, schwitzt, Schwarm, schwenkt, Schwalbe, schweigt, **schl:** Schlacht, Schlucht, schleicht, Schlange, schlingt, schleppt, schließt, schlecht, schläft, schlucht, schlüpft, **pfl:** Pflanze, pflückt, pflügt, pflegt, Pflutsch, Pflaster, Pflicht, Pfropfen, **zw:** zwanzig, Zwerg, zwingt, zwickt, zwölf, zwitschert, zweigt, zwängt, Zwetschge.

Anzünden

Eine lustbetonte Wiederholungsstunde im Chemieunterricht

Das Schuljahr näherte sich dem Ende und mit ihm der Chemieunterricht in meiner Klasse. Zum Abschied wiederholten wir den erarbeiteten Unterrichtsstoff, aber nicht mechanisch, sondern indem wir uns praktische Aufgaben stellten.

Einmal nahm ich zu Beginn der Unterrichtsstunde den Gasbrenner heraus und befahl einem Schüler: „Zünde an!" — „Bitte um Zündhölzchen!" — „Leider habe ich keine." — „Ich gehe schnell in die Nachbarklasse entlehnen." — „Das wäre doch eine Schande, wenn wir uns nicht anders zu helfen wüßten. Denkt nach, wie wir den Brenner anzünden könnten, ohne Zündhölzchen zu gebrauchen."

Nun kommen verschiedene Anregungen. Jede Art wird gleich ausprobiert.

1. Ein Vorschlag lautet, die Influenzmaschine zu benutzen. Gesagt, getan. — Ein schwacher Funke, das Leuchtgas brennt.
2. Funkenschlagen mit Stahl und Stein. — Zuerst wird die Flamme durch Abdrehen ausgelöscht, dann der Hahn aufgedreht. Ein Funke entzündet das ausströmende Leuchtgas.
3. Ein Stück Kalium wird auf Wasser geworfen. Das Leuchtgas fängt Feuer.
4. Mit Natrium geht es genau so, wenn es in feuchtes Filtrierpapier eingehüllt wird.
5. Jetzt kommt der bekannte Fidibus an die Reihe. Ein kleines Stück Phosphor wird in Schwefelkohlenstoff aufgelöst. Befeuchtet man einen Papierstreifen mit der Lösung, da beginnt

der Streifen bald zu brennen, besonders dann, wenn man ihn schwenkt. Das Entzünden des Gases ist hierauf leicht möglich.
6. Wir mischen in einer kleinen Porzellanschale übermangansaures Kali und Schwefelsäure. Lassen wir mit Hilfe eines Glasröhrchens einige Tropfen Spiritus darauf fallen, so beginnt letzterer sofort zu brennen und bietet so die Möglichkeit, die Flamme auf meinen Brenner zu übertragen.
7. Mengt man Kaliumchlorat mit Staubzucker, so erhält man eine Masse, die ein Tropfen Schwefelsäure (hingebracht mit einer Glasröhre) zur Entzündung bringt. — Praktische Anwendung fand dieses Verfahren im Kriege bei den Seeminen. — Wir demonstrieren es; an Stelle von Explosivstoffen tritt aber unser Bunsenbrenner.
Die einzelnen Vorgänge regen an, die Ursache der Selbstentzündung in jedem Falle zu wiederholen. Schon früher erworbene Kenntnisse werden befestigt.
Auch im nächsten Schuljahre wird es dann vorkommen, daß ich zufällig meine Zündhölzchen wieder vergessen haben werde.

L. D.

Billige Farben

Ein Rat für Lehrer mit kleinen Krediten

Von Max Eberle

In dieser Arbeit soll nicht Stellung genommen werden zu älteren und neueren Richtungen im Zeichnungsunterricht. Ich bin mir bewußt, daß Anhänger neuester Wege die hier besprochene Art „der Malerei" ablehnen werden. Vielen aber dürften die Anregungen, die aus einer jahrelangen Probezeit herausgewachsen sind, einen willkommenen Weg zeigen, in den mittleren und oberen Stufen der Primarschule ohne große Kosten zu einer farbenfrohen Art des Malens zu kommen.
Ich benütze seit Jahren zum Ausmalen von Flächen die Braun'schen Holzbeizen, die im Handfertigkeitsunterricht zur Herstellung von Kleisterpapieren längst benützt und geschätzt werden. Zur Mischung mit Kleister und zum Beizen von Holz können bekanntlich sämtliche Farbtöne, wasserlösliche und spirituslösliche, verwendet werden. Dies ist nun beim Malen auf Zeichnungspapier nicht so. Vor allem spirituslösliche Beizen fressen sich bei jedem Pinselstrich so in das Papier ein, daß jeder Strich einem rasch getrockneten Farbflecken gleicht; ein fleckenloses Malen also rein unmöglich ist. Aber auch nicht alle wasserlöslichen Beizen eignen sich für den Zeichnungsunterricht.
Umso glänzender sind die Erfolge mit den nachher bezeichneten Farbtönen. Auch der Einfachheit halber mische ich aus wenigen Farben die Skala heraus, die ich für den Unterricht als geeignet erachte:

gelb	=	Reingelb 016.
orange	=	½ Reingelb 016 und ½ Feuerrot 017.
rot	=	Feuerrot 017.
violett	=	Karminrot 031 mit ⅙ Lichtblau 020.
hellblau	=	Lichtblau 020.
dunkelblau	=	Lichtblau 020 m. wenig Karminrot 031
hellgrün	=	⅓ Lichtblau 020 und ⅔ Reingelb 016
dunkelgrün	=	⅓ Reingelb 016 und ⅔ Lichtblau 020
braun	=	Zedernholz 011.

Wir brauchen also:
3 Päcklein Reingelb 016 (für gelb, orange, hellgrün, dunkelgrün).
2 Päcklein Feuerrot 017 (für rot, orange).
1 Päcklein Karmin 031 (für violett, dunkelblau).
3 Päcklein Lichtblau 020 (für hellblau, dunkelblau, hellgrün, dunkelgrün).
1 Päcklein Zedernholz 011.

Der braune Farbton kann in Farbschalen heller oder dunkler gemischt werden:
Zedernholz mit wenig orange ergibt Altgold.
Zedernholz mit wenig rot ergibt Altmahagoni.
Zedernholz mit wenig dunkelblau ergibt Nußbaum.

Die Braun'schen Holzbeizen sind in Drogerien erhältlich als Farbpulver in Papier-Säcklein (per Stück 50 Rp.). Ein solches reicht für eine Limonadenflasche voll malfertiger Wasserfarbe. Limonadenflaschen sind wegen des guten Verschlusses (Gummiring) sehr praktisch. Das Pulver wird in die leere Flasche geschüttet und mit ½ dl ziemlich heißem Wasser aufgelöst und gut geschüttelt bis zur vollständigen Auflösung des Farbstoffes. Nachher kann die Flasche mit kaltem Wasser aufgefüllt werden. Zum Mischen verwendet man natürlich die aufgelösten Beizen.

Vorteile der Braun'schen Holzbeizen:
Sie sind einige Male billiger als andere Farben; immer gebrauchsfertig und sparsam im Gebrauch. In Bezug auf Reinheit und Leuchtkraft der Töne und deren Mischbarkeit (auch durch Uebermalen) entsprechen sie den Anforderungen der modernen Farbenlehre. Sie ergeben einen fleckenlosen, lichtechten, leuchtenden Aufstrich. (Immer mit viel Farbe im Pinsel malen.) Die Farben lösen beim Uebermalen den ersten Aufstrich nicht auf. Sie sind jahrelang haltbar als Pulver und als gelöste Farben (in gut verschlossenen Flaschen). Sie lassen sich sehr stark verdünnen.

Die Anwendung der Holzbeizen im Zeichnungsunterricht ist sehr vielseitig:
Ausfüllen von Flächen. Entwurf der Zeichnung mit Kohle, ausziehen mit dunklem Farbstift (am besten dunkelviolett), Kohle mit Lappen wegwischen. (Siehe Witzig: Planmäßiges Zeichnen, S. 8 und 9 im Vorwort.)

Auch zum Ausmalen technischer Zeichnungen könnte dieses billige Material beste Dienste leisten.

Anschauungsbilder, vom Lehrer mit breiter Redisfeder (3—4 Millimeter) gezeichnet, wirken durch Ausmalen mit Holzbeizen sehr sauber.

Schwarze Scherenschnitte (Städtchen, Brücken, Kläuse usw.) werden 2—3 mm kleiner vor dem Aufkleben auf weißes Zeichnungspapier einfarbig untermalt. Die Farbe wirkt dann wie Buntpapier, und der „harte" Schwarzschnitt gewinnt auf gelbem, rotem oder blauem Grund an Lebendigkeit.

Die Mädchen der obern Primarklassen entwerfen Kreuzstrichmuster mit dem Pinsel auf 3 mm karriertes Papier und erhalten so einen materialgerechteren Eindruck als beim Entwurf mit Farbstift.

Redisfedermuster, die mit Tinte entworfen wurden, können ebenfalls ausgemalt werden, sofern man die Tinte mindestens 3—4 Tage trocknen läßt.

Es ist auch möglich, die Holzbeizen als Schreibflüssigkeit für Redisfedern zu verwenden. Wir benützen dazu aber nur ungebrauchte, gut entfettete Federn. Weiße Briefumschläge für Verlobungskarten, Weihnachts-, Geburtstags- und Muttertagsbriefe wirken mit einem orangen oder roten Rand freudig und lebendig.

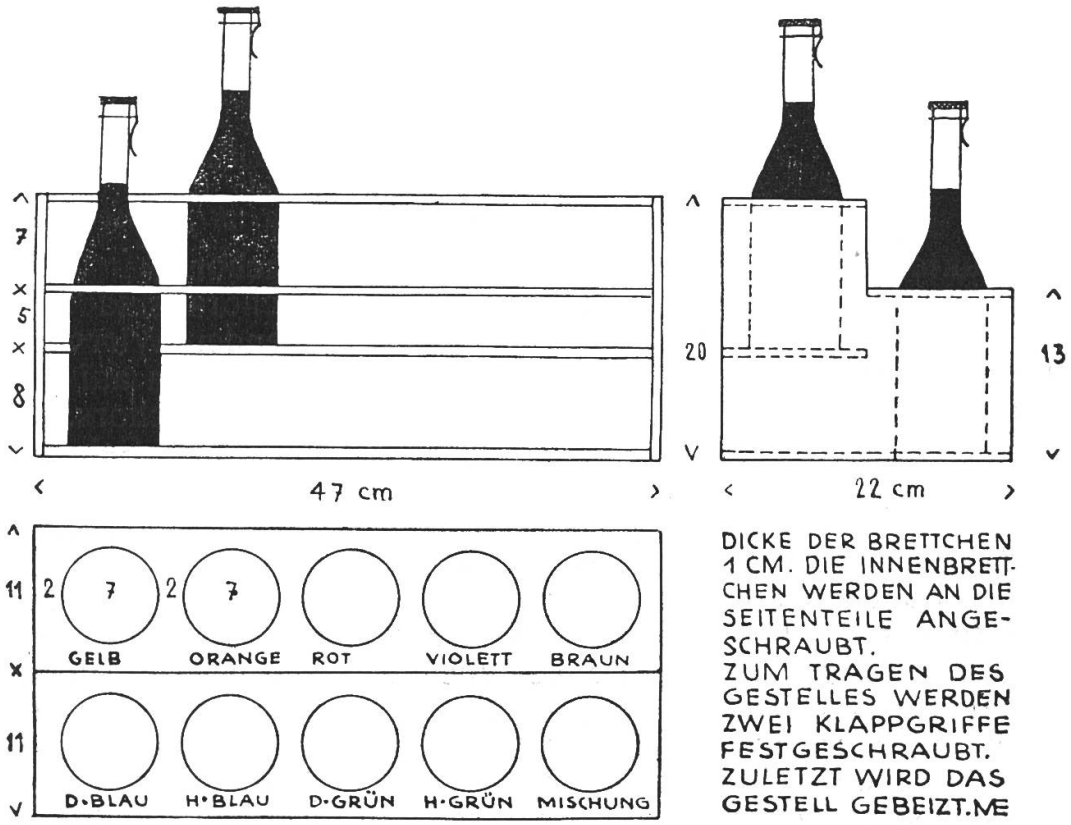
Wenn für Kartoffelstempeldrucke ein weiches, wenig geleimtes Papier (Javapack) verwendet wird, so eignen sich die Holzbeizen auch als Druckfarbe, die auf Umschlägen für Aufsatzhefte usw. lichtecht und wasserfest ist. (Benütze zum Drucken als weiche Unterlage ein Löschpapier, da der Druck sauberer wird.)

Scherenschnitte von Sträußen können auch aus gewöhnlichem Schulheftpapier ausgeschnitten werden. Sie werden nachher mit Kleister auf schwarzes Papier ganz aufgeklebt und mit gelber, oranger oder roter Beize ganz übermalt. (Ersatz für Buntpapier.)

Diese vielen Möglichkeiten beleben den Zeichnungsunterricht ungemein und lassen ihn mit wenig Kosten zum guten, freudigen Gestaltungsunterricht reifen.

Voraussetzung zum Gelingen ist eine gute Ordnung im Betrieb der Zeichnungsstunden.

Die Flaschen werden in einem Gestell versorgt. (Siehe Zeichnung.) Die Schüler erhalten die Farben in einer Tusch- oder Aluminiumschale, die auf ein Zeitungspapier oder auf einen Lappen gestellt werden muß. Die Beizen werden nachher durch ein kleines Trichterchen (Wassertopf zum Spülen) wieder in die Flaschen zurückgeschütet. Gemischte Farben mit starker Trübung werden in einer eigenen Flasche gesammelt und später für Kleisterpapiere oder zum Beizen des Gestelles verwendet. Es ist vorteilhaft, das Farbengestell auf ein großes Blech oder ein Stück Linol zu stellen, wo auch die gereinigten Farbschalen verkehrt zum Trocknen aneinander gereiht werden. Zum Reinigen der Schalen benützen wir ein Konfitü-



renkesseli voll Wasser, daß die Schüler während des Unterrichtes im Zimmer bleiben können.
Wenn „unglückliche" Schüler Farbe über Bänke und Boden schütten, wird diese sofort mit einem Schwamm und etwas Vim aufgetrocknet.
Zum Schluß meiner trockenen Ausführungen noch eine Anregung: „Die fundamentale Aufgabe aller künstlerischen Tätigkeit ist die Gestaltung zu einheitlicher Wirkung." (Cornelius.) Das heißt: „Jede Zeichnung ein farbenfreudiges, für sich abgeschlossenes Bildchen!" Verwenden wir darum eher kleinere Zeichnungsblätter (21 × 15 cm), lassen aber dafür die Zeichnung so groß ausführen, daß wir nur einen schmalen, freien Raum (1 cm) als Rand erhalten. Wir erleichtern dem Schüler dadurch die Arbeit wesentlich, ihm und uns zur Freude an emsigem Schaffen und freiem Gestalten.

Daß mein Herz an meinen Kindern hange, daß ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei, das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis in den späten Abend in jedem Augenblick auf meiner Stirne sehen und von meinen Lippen ablesen. Pestalozzi.

Wo stehen wir mit der Arbeit am Kindersprechchor?

Von Karl Hahn

„Noch gibt es keine künstlerische Ueberlieferung für Sprechchöre. Jedes Auftreten ist ein neues Wagnis, ein neuer Versuch.“ (Werner Illing im „Kunstwart“.)

Charakterbild der Meinungen über den Sprechchor.

Die Ansichten über das Wesen des Sprechchors sind sehr mannigfaltig. Wir begegnen einem „erschreckenden Wirrwarr der Meinungen“. Diese Mannigfaltigkeit erstreckt sich auf den Sinn, den Stoff und die Vortragsweise des Sprechchors. Er wird einerseits aufgefaßt als Stimme gemeinsamen Sehnens und Wollens; andererseits aber gilt er nur als Instrument für den poetischen Ausdruck. Hier steht er im Dienste der Ethik, dort betont man die ästhetische Seite seines Wesens. — Die reiche Fülle unserer Dichtung bietet der einen Richtung der Werke genug, die im Sprechchor tönen können; die andere Richtung aber lehnt unsere bestehende Dichtung als „ungeeignet“ ab und fordert neue Formen. Auch die Ansichten über die sprechchorische Bearbeitung des Lyrischen, Epischen und Dramatischen gehen auseinander. — Hinsichtlich der Vortragsweise fordert man auf der einen Seite Sprechtechnik als Voraussetzung jeder Arbeit; auf der andern Seite aber lehnt man sie ab und verlangt nur die Ergriffenheit. Ein neuer Stil, z. B. Sprechgesang, wird gepflegt; oder aber dem Sprechchor wird musikalische Untermalung hinzugetan. Hier tritt nur der reine Wortvortrag in Erscheinung, dort verbindet sich das Wort mit der Bewegung. Sprechkleidung wird für erforderlich gehalten, wird aber auch entschieden abgelehnt. Die einen empfinden den Dirigenten als störend, die andern fordern seine Sichtbarkeit. Alle diese Gegensätze können sich auf einer mittleren Linie sammeln, ohne daß den einzelnen Ansichten Gewalt angetan zu werden braucht. Die Prinzipienreiterei erklärt sich einmal aus der Neuartigkeit der Sprechchorbewegung, zum andern aus der Einseitigkeit des menschlichen Denkens. Wir, die wir mit dem Schulsprechchor arbeiten und ihn für unsere Schularbeit fruchtbar verwenden wollen, werden mit pädagogischem Verantwortungsgefühl den kunsterziehlichen Wert der verschiedenen Meinungen prüfen und darnach handeln. Ein jeder bilde sich seine Ansicht und gestatte mir, auch die meinige darzulegen.

Der Standpunkt des Verfassers.

Wer den Sprechchor nur als eine angenehme Bereicherung des Schulfestabends einschätzt, befindet sich in einem grundsätzlichen Irrtum. Eine derartige Einschätzung hat zur Folge die Theatermacherei, die Hast des Einübens, den Drill. Die Sprechchorarbeit sei ein organischer Bestandteil der Gedichtstunde! Und dem Arbeitsunterricht muß hier wie überall im

Wir üben.

Unterricht sein Recht werden: Die Kinder schlagen mit vor, prüfen und erwägen die Vortragsweise. Dadurch arbeiten sie sich mit dem Lehrer, immer gefühlsbetont, in das Kunstwerk hinein und empfinden den Vortrag als das Ergebnis einer Arbeit, die sie mit geleistet haben. Nur so kommen wir zur beseelten Sprechgemeinschaft und zur Liebe zum Gedicht. Nicht gängeln, Ausdruck hervorlocken sollen wir!
Ich folge gern dem Wunsch des Redaktors und versuche mich ausgiebig mit praktischen Beispielen verständlich zu machen. (Am liebsten gehe ich in eine Schulklasse und arbeite mit den Kindern.) Die hier erschienenen Aufsätze von Sprang und Hoegger bringen ja auch Beispiele aus der Praxis.

* * *

John Maynard. Von Theodor Fontane.

Einzelstimme: John Maynard /
Teilchor: Wer ist John Maynard /

Teilchor: John Maynard / war unser Steuermann /
Teilchor: aushielt er / bis er das Ufer gewann /
Teilchor: Er hat uns gerettet /
Teilchor: er trägt die Kron /
(od. Einz'st.)
Teilchor: er starb für uns / unsre Liebe / sein Lohn /
Gesamtchor: John Maynard /

///

Gesamtchor: Die Schwalbe fliegt / über den Erie-See /
Teilchor: Gischt schäumt /
Teilchor: Gischt schäumt /
Teilchor: um den Bug /
Gesamtchor: Gischt schäumt /
(Zeitmaß der sausenden Fahrt)
Teilchor: Wie Flocken von Schnee.
Gesamtchor: Von Detroit / fliegt sie / nach Buffalo /
die Herzen aber / sind frei / und froh /
Und die Passagiere / mit Männern und Fraun /
im Dämmerlicht / schon das Ufer schaun /
und plaudernd an John Maynard heran tritt alles
Teilchor: und plaudernd an John Maynard heran tritt alles /
Teilchor: und plaudernd . . . bis . . alles /
Teilchor: und plaudernd . . bis . . alles /
Einzelstimme: Wie weit noch / Steuermann /
Gesamtchor: der schaut / / nach vorn / / und schaut / / in die Rund / /
Gesamtchor: Noch 30 Minuten / halbe Stund /

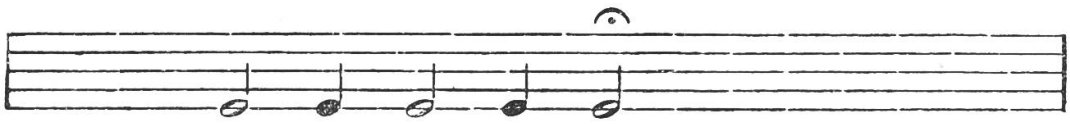
//

Gesamtchor: Alle Herzen sind froh / alle Herzen sind frei / /
Da klingts / aus dem Schiffsraum her / wie Schrei /
(Aufgeschreckte Erregung, Zeitmaß der Angst)
Einzelstimmen: Feuer / Feuer / Feuer /
Gesamtchor: Feuer / war es / was da klang /
ein Qualm / aus Kajüt / und Luke / drang /
ein Qualm /
dann Flammen / Flammen / lichterloh /
(Hochstimmig, lang anhaltend)
und noch 20 Minuten / bis Buffalo / (Angstvoll gequält)
Und die Passagiere / bunt gemengt /
am Bugspriet stehn sie / zusammengedrängt
(In fiebernder Unruhe)
am Bugspriet vorn / ist noch Luft / und Licht /
(Atemschöpfend)
am Steuer aber / lagert sichs dicht / (Bleischwer)
und ein Jammern wird laut /
Einzelstimmen: Wo sind wir? / wo /
Gesamtchor: Und noch 15 Minuten / bis Buffalo /
(Angstüberquält)

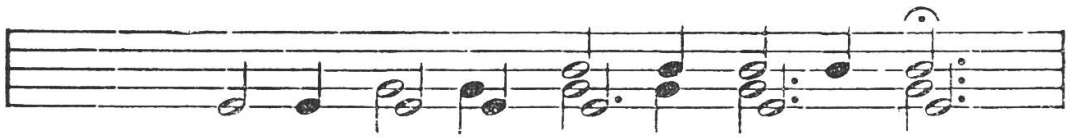
/

Gesamtchor: Der Zugwind wächst / doch die Qualmwolke steht /
Der Kapitän / nach dem Steuer / späht /

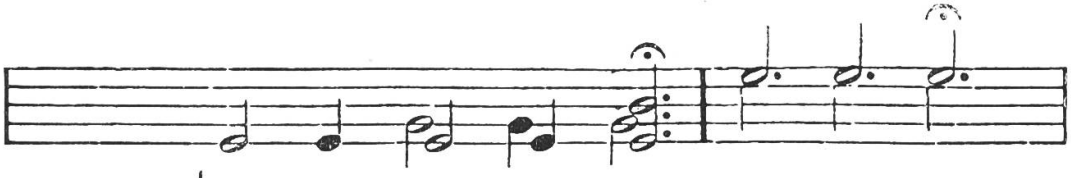
er sieht nicht mehr / seinen Steuermann /
aber durchs Sprachrohr / fragt er an /
Einzelstimme: Noch da / John Maynard /
Einzelstimme: Ja Herr / ich bin / (Mühsam)
Einzelstimme: Auf den Strand / in die Brandung /
Einzelstimme: Ich halte / drauf hin / (Mühsam)
Gesamtchor: Und das Schiffsvolk jubelt /
Teilchor: Halt aus /
Teilchor: Hallo / } (Zweimal)
Gesamtchor: Und noch 10 Minuten / bis Buffalo /
(Hoffnungbeschwingt)
//
Einzelstimme: Noch da / John Maynard /
Gesamtchor: Und Antwort schallts / mit ersterbender Stimme /
Einzelstimme: Ja / Herr / ich halts /
(Mühsam gequälter Ruf)
Gesamtchor: Und in die Brandung / was Klippe /
was Stein /
jagt er die Schwalbe mitten hinein / } (Mit wuchtiger Schnelle)
Soll Rettung kommen / so kommt sie nur so /
Rettung / Der Strand von Buffalo / (Jubelnd)
(Durcheinander jubelnder Stimmen)
////
Gesamtchor: Das Schiff / geborsten / Das Feuer / verschwelt /
Gerettet alle / Nur einer fehlt /
////
(Tonhöhe, Tonart und Zeitmaß sind der Chorgemeinschaft überlassen)



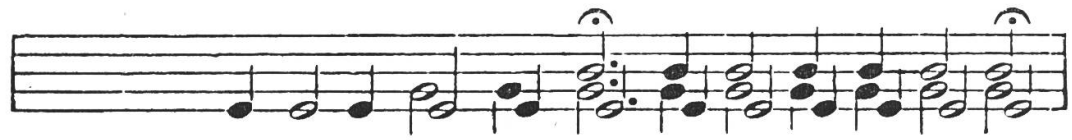
1. Teilchor Al - le Glok - ken gehn



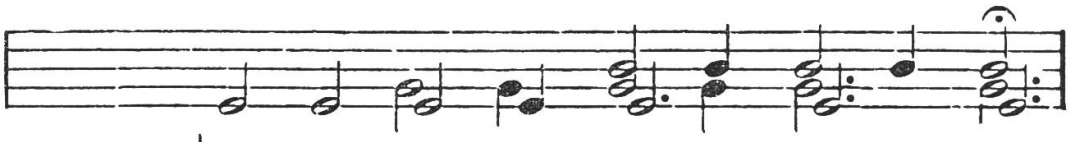
1. Teilchor Al - le Glok - ken gehn
2. Teilchor Al - le Glok-ken gehn
3. Teilchor Al - le Glok-ken gehn



1. Teilchor Ih - re Tö - ne schwelln
2. Teilchor Tö - ne schwelln } him-mel - an
3. Teilchor schwelln **Gesamtchor**



1. Teilchor AusKirchenundKa-pelln
2. Teilchor undKa-pelln } im Klingen und Läuten
3. Teilchor pelln **Gesamtchor**



1. Teilchor Al - le Glok - ken gehn
2. Teilchor Al - le Glok - ken gehn
3. Teilchor Al - le Glok - ken gehn

(Rhythmisches Summen des Glockengetöns bis „Dankspruch ein")

Teilchor: Sonst / schweigt / die Stadt /
ein Dienst nur / den sie heute hat /
Zehntausend folgen / oder mehr /
und kein Aug im Zuge / das tränenleer /
Sie lassen den Sarg in Blumen hinab /
mit Blumen / schließen sie das Grab /
und mit goldner Schrift / in den Marmorstein /
schreibt die Stadt ihren Dankspruch ein /
Gesamtchor: Hier ruht John Maynard / In Qualm / und Brand /
hielt er das Steuer fest / in der Hand /
Er hat uns gerettet / er trägt die Kron /
er starb für uns / unsre Liebe / sein Lohn /
John Maynard /

* * *

Nis Randers.

Von Otto Ernst.

Gesamtchor: Krachen /
Teilchor: } Krachen /
Teilchor: } und Heulen /
Gesamtchor: und berstende / Nacht /
Dunkel und Flammen in rasender Jagd /
Einzelstimme: Ein Schrei / durch die Brandung /
//
Gesamtchor: Und brennt der Himmel / so sieht mans gut /
ein Wrack auf der Sandbank / Noch wiegt es die Flut /
Gleich / holt sichs der Abgrund / (Höchste Erregung)
//
Gesamtchor: Nis Randers / lugt / und ohne Hast /
spricht er: /
Einzelstimme: Da hängt noch ein Mann im Mast /
Wir müssen ihn holen /
Gesamtchor: Da faßt ihn die Mutter /

Einzelstimme: Du steigst mir nicht ein /
Dich will ich behalten /
Du bliebst mir allein /
Ich wills / Deine Mutter /
Dein Vater ging unter /
und Momme / mein Sohn /
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon /
Uwe / mein Uwe /
Gesamtchor: Nis / tritt / auf die Brücke /
(Jede Silbe fest betont)
Die Mutter ihm nach /
Er weist nach dem Wrack / und spricht / gemach /
Einzelstimme: Und seine Mutter /
Gesamtchor: Nun springt er ins Boot / und mit ihm noch sechs /
hohes / hartes / Friesengewächs /
Schon sausen / die Ruder / (Im Takte des Ruderns)
Teilchor: } Schon sausen / die Ruder /
Teilchor: } Boot oben / Boot unten /
Gesamtchor: Ein Höllentanz /
Einzelstimme: Nun / muß es zerschmettern /
Einzelstimme: Nein / es blieb ganz /
Teilchor: Wie lange /
Gesamtchor: Wie lange / (In drangvoller Angst)
Gesamtchor: Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
die menschenfressenden Rosse daher /
sie schnauben und schäumen /
Teilchor: } Mit f. G. p. d. M. die mfr. R. d.
Teilchor: } Mit f. G. p. d. M. d. mfr. R. d.
Teilchor: } M. f. G. . . bis . . d.
Gesamtchor: Sie schnauben und schäumen
Gesamtchor: Wie hechelnde Hast / sie zusammenzwingt /
Eins auf den Nacken / des andern / springt /
Mit stampfenden Hufen / (Jede Silbe wuchtig betont)
Drei / Wetter / zusammen /
Nun brennt die Welt / (Steigerung zu höchster Stärke)
Einzelstimme: Was da /
Einzelstimme: Ein Boot / das landwärts hält /
Teilchor: Sie sind es / Sie kommen /
Gesamtchor: Sie sind es / Sie kommen /
Gesamtchor: Und / Auge / und Ohr / ins Dunkel / gespannt /
Einzelstimme: Still / ruft da nicht einer /
Gesamtchor: Er schreits durch die Hand /
Einzelstimme: Sagt Mutter / 's ist Uwe

* * *

Und nun ein Gedicht für die Unterstufe:

Vom Büblein auf dem Eis. Von Friedrich Güll.

(Im Vordergrunde steht das Büblein. Die andern Kinder, der Chor, stehen im Hintergrund und beobachten das Büblein.)

Chor: Gefroren hat es heuer
noch gar kein festes Eis.

Das Büblein steht am Weiher
und spricht so zu sich leis:

Büblein: Ich will es einmal wagen!
Das Eis, es muß doch tragen?

Chor: Wer weiß?

(Der Zweifel des Chores stört den Waghalsigen nicht. Er probiert und stampft, während die andern gespannt zusehen.)

Chor: Das Büblein stampft und hacket
mit seinem Stiefelein.
Das Eis auf einmal knacket,
und krach! schon brichts hinein;

(Während der nun folgenden Zeilen stürzt der Chor von allen Seiten auf das Büblein zu, so daß es wirklich „versinkt". Dann gehen alle Kinder in Hockstellung.)

Chor: das Büblein platscht und krabbelt
als wie ein Krebs und zappelt
mit Schrein.

Büblein: (Es schnellt aus dem Chor heraus und schreit, während der Chor mit erhobenen Händen sich hebt und senkt.)

O helft, ich muß versinken
in lauter Eis und Schnee!
O helft, ich muß ertrinken
im tiefen, tiefen See!

(Ein Kind, das sich aus dem Chor löst, sieht einen Mann kommen. Es zeigt auf ihn. Der Mann dringt zum Büblein vor, faßt es beim Kragen und kommt mit ihm nach vorn.)

Chor: Wär nicht ein Mann gekommen,
der sich ein Herz genommen,
o weh!
Der packt es bei dem Schopfe
und zieht es dann heraus.

(Der Chor bildet hinter dem Mann und dem Büblein eine schadenfrohe Gruppe, die den beiden nachsieht.)

Chor: Vom Fuße bis zum Kopfe
wie eine Wassermaus
das Büblein hat getropfet;
der Vater hats geklopfet
zu Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Viele Leser der Neuen Schulpraxis werden es später bereuen, sie nicht für sich selbst abonniert zu haben, was daraus hervorgeht, daß jetzt schon oft Bestellungen für den ersten Jahrgang der Zeitschrift eingehen, die infolge der ungeahnt vielen Nachbestellungen heute nicht mehr ausgeführt werden können. Die Neue Schulpraxis enthält eben Stoff, der nicht nur für die einmalige Lektüre geschaffen ist. Man sollte ihn für die Schularbeit stets zu Handen haben. Deshalb ermuntern wir alle Leser der Neuen Schulpraxis, sie auch selbst zu abonnieren, da später die früheren Jahrgänge nicht mehr nachgeliefert werden können. Bestellungen auf den mit diesem Heft beginnenden Jahrgang nimmt die Expedition der Neuen Schulpraxis, Bankgasse 8, St. Gallen, jederzeit entgegen.

Redaktion: Albert Züst, Wartensteinstraße 30 a, St. Gallen.